MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1926

58 (4.2.1926) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-227898

Donnerstag, 4 Februar | Abend-Ausgabe | Preis 10 Pfennig | 1926 — Nr. 58

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R.-M. 2.80 ohne Bestellgeld. Bei eventl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzinger Straße 24, Meerfeldstraße 11. — Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. zwölfmal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941 7942 7943 7944 u. 7945

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einsp. Kolonelzeile für Allgem. Anzeigen 0.40 R.-M. Reklame 1—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Sperrgesetz über die Fürstenabfindung

Aus der heutigen Reichstagssitzung

□ **Berlin**, den 4. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Im Reichstag, der bereits um ein Uhr zusammengetreten ist, stand die zweite und dritte Lesung des sogenannten Sperrgesetzes über die Fürstenabfindung, nach dem alle Rechtsstreitigkeiten zwischen den Ländern und den Mitgliedern der ehemals regierenden Fürstenhäuser bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung auszusetzen sind, auf der Tagesordnung. Nach Entgegennahme des Ausschußberichtes, den der Abgeordnete Pfleger von der Bayerischen Volkspartei erstattete, wird der Entwurf mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Völkischen angenommen.

Vorher hatten die Kommunisten gegen die Regierung ein Mißtrauensvotum eingebracht, weil sie die Erledigung der Erwerbslosenfürsorge verschleppt habe. Der Antrag fand aber nicht einmal bei den Sozialdemokraten Anklang, zumal die Regierung soeben im sozialpolitischen Ausschuß hatte erklären lassen, daß die gesetzgeberischen Arbeiten morgen oder übermorgen zum Abschluß kommen würden.

Dann wandte sich das Haus zu dem Gesetzentwurf über die Militärgerichte und das Militärgerichtsverfahren.

Im Rechtsausschuß des Reichstages

wurde heute die Generaldebatte über die Anträge zur Fürstenabfindung fortgesetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums gegenüber sozialdemokratischen Behauptungen über die Steuerzahlungen der Hohenzollern, daß die Hohenzollernsche Hofkammer bisher die Steuer ordnungsgemäß bezahlt habe. In der Fortsetzung der Generaldebatte nimmt zunächst Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) das Wort. Der Ausschuß vertagt sich darauf auf Dienstag nächster Woche.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages

wurde mit allen gegen 1 Stimme eine Entschließung angenommen, in der der Ausschuß den Wunsch ausspricht, daß in den Pariser Verhandlungen über den Luftverkehr, die über die Bestimmungen des Versailler Vertrages hinausgehende Beschränkung der deutschen Luftschiffahrt beseitigt werde. Die Gunst der geographischen Lage gäbe für Deutschland die Möglichkeit, sowohl für die wirtschaftliche als für die sportliche und wissenschaftliche Luftfahrt volle Freiheit zu verlangen. Der Auswärtige Ausschuß ersucht die Regierung, die Verhandlungen in diesem Sinne zu führen. Es erfolgte eine umfangreiche Debatte über das Minderheitenrecht und die damit zusammenhängenden Schiedsgerichtsverträge, ohne daß es zu Beschlüssen kam.

Beamtenfragen

⊡ **Berlin**, 4. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute ein Antrag Morath (D. Vp.) angenommen, wonach die nach den früheren Grundsätzen und Laufbahnbestimmungen angenommenen und beförderten, aber infolge Heeresdienst erst nach dem 31. März 1920 planmäßig angestellten Sekretäre (Assistenten aller Ordnung) zur Ergänzungsprüfung für die Besoldungsgruppe VII zuzulassen sind, ferner ein Zentrumsantrag: Die Reichsregierung soll ersucht werden, zur Verbilligung der Verwaltung Beamtenanwärter nur bis zu 2 v. H. einzustellen und im Ueberschreitungsfalle dem Ausschuß Mitteilung zu machen. Von der Regierung wurde verlangt, daß sie eine zustimmende Erklärung abgebe, wie sie schon im Sparausschuß zugesagt worden ist. Ein Regierungsvertreter sagte zu, daß die Regierung der Masseneinstellungen den Haushaltsausschuß befragen werde.

Rechtsradikale Angriffe auf Hindenburg

⊡ **Berlin**, 4. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Ueber einen Angriff aus Kreisen der „Notgemeinschaft" auf Hindenburg wird der „Vossischen Zeitung" u. a. berichtet: In einer Versammlung, die am 21. Januar im Landbundhaus tagte, nahm der Referent, ein Graf Brockdorff, der auch als Führer der Deutschen Notgemeinschaft fungiert, zum Reichspräsidenten Hindenburg Stellung. Er meinte, bei aller Verehrung und Hochachtung des Feldmarschalls hätten die nationalen Kreise und insbesondere der Alldeutsche Verband ein Recht darauf, an der augenblicklichen Geschäftsführung des Reichspräsidenten Kritik zu üben, vornehmlich, daß Hindenburg veranlaßt habe, daß ein Mann, wie der Staatssekretär Meißner, der politische Adlatus des „gewesenen Herrn Ebert" weiter als politischer Berater fungiere. In der nachfolgenden Diskussion sind nach diesem Bericht dann noch kräftigere Töne angeschlagen worden. Ein Redner erzählte u. a.: Die Wahl Hindenburgs hätte im Auslande allgemein Kopfschütteln erregt. Es war die „typisch sentimental kurzsichtige und unpolitische Wahl des deutschen Kleinbürgers". Nachdem Hindenburg, von den Rechtsparteien getragen, die Wahl angenommen habe, steure er jetzt einen seinen Wählern entgegengesetzten Kurs, für den in der Hauptsache Reichskanzler Dr. Luther verantwortlich zu machen sei. Hindenburg habe übrigens schon im Jahre 1917 eine gewisse Unentschlossenheit gezeigt, als von den Rechtsparteien der Abgang Bethmann-Hollwegs gefordert wurde. Damals sei der verstorbene Kapp zu Hindenburg gefahren, um ihn zu bewegen, Stellung gegen Bethmann-Hollweg zu nehmen und diesen zum Rücktritt zu zwingen. Als Kanzlerkandidaten seien dem Feldmarschall der alte Graf von der Goltz, General Gallwitz, Tirpitz, von Bülow und schließlich Kapp selbst bezeichnet worden (was für den politischen Scharfsinn dieser Kanzlerstürmer einen geradezu schlagenden Beweis liefert). Hindenburg sei einer Entscheidung ausgewichen mit dem Hinweis, daß die Heeresleitung auf den Kurs der Bethmann-Hollweg'schen Regierung Einfluß genommen habe und mit ihm zufrieden sei.

Als Gewährsmann für diese Mitteilungen bezeichnete der Redner den Obersten Bauer, der mit seinem Ehrenwort für die Wahrheit der Darstellung eingetreten sei (Oberst Bauer ist bekanntlich einer der unheilvollsten Erscheinungen des Weltkrieges. Er hatte im Stabe Ludendorffs das sogenannte politische Referat. Die unheilvollsten Entscheidungen Ludendorffs sind auf seinen Rat zurückzuführen.). Ueber Hindenburg „als nationale Hoffnung", so hätte der Redner in jener Versammlung der Notgemeinschaft geschlossen, sei kein Wort mehr zu verlieren. Ein Mann, der 1918 an der Spitze eines 4 Millionen-Heeres stand, von welchem neun Zehntel zweifellos diszipliniert gewesen wären und der trotzdem nicht die Initiative gefunden habe, dem Novemberspuk ein Ende zu bereiten, könnte ebensowenig eine nationale Hoffnung bedeuten, wie ein Feldmarschall, welcher vor seiner Wahl zum Reichspräsidenten einen französischen Offizier empfangen und ihm ein längeres Interview gegeben habe.

*

Arme „Notgemeinschaft"! Spottet ihrer selber und weiß es nicht. Unter Notgemeinschaft versteht man doch eine Gemeinschaft von Menschen, die sich unter dem Drucke und zur Abwehr gemeinsamer Not fest und einmütig zusammenschließen. Statt dessen gehen diese Herrschaften hin und rempeln den vom ganzen deutschen Volke aufrichtig verehrten obersten Führer der deutschen Notgemeinschaft auf das übelste an. Mit Leuten, die die Notgemeinschaft so auffassen, werden wir's ganz gewiß nicht weit bringen. (D. Schriftltg.)

Der Mord auf Befehl

An die finstersten Zeiten des Mittelalters wird man erinnert, wenn man das ebenso aktuelle wie dunkle Kapitel der Fememorde und des Mordes auf Befehl betrachtet, das durch die Urteilssprüche des Moabiter Schwurgerichts keineswegs geklärt ist, sondern vielmehr durch das ganze Drum und Dran des Prozeßverlaufs und die erst jetzt ans Tageslicht kommenden Enthüllungen zur Vorgeschichte der Mordtaten noch geheimnisvoller und skandalöser wird. An jene Zeiten des 14. und 15. Jahrhunderts muß man dabei denken, wo das geheime Femgericht seine blutige Schreckensherrschaft ausübte und nicht nur auf Westfalens „roter Erde", sondern auch in anderen Gegenden des Reiches der friedliche Wanderer häufig mitten in Wald und Feld auf einen Leichnam stieß, der als Opfer der geheimen Feme sofort dadurch erkennbar war, daß neben dem Toten ein Dolch mit den Buchstaben S. S. G. G. (Strick, Stein, Gras, Grein), der Losung der Femeschöffen, in der Erde steckte.

Gott behüte uns vor der Rückkehr solcher Schreckenszeiten, wo vor diesen geheimen Mächten keiner seines Lebens sicher war. Der Schutz von Leben und Eigentum des friedlichen Staatsbürgers ist die erste Aufgabe des Staates. Mit den schärfsten Mitteln muß er gegen jeden vorgehen, der hiergegen frevelt. Schon der elementarste Selbsterhaltungstrieb zwingt ihn gebieterisch hierzu. Würde der Staat gelegentlich aus irgendwelchen noch so gut gemeinten Motiven heraus Verstöße gegen seine Autorität stillschweigend hinnehmen, so begäbe er sich damit in die Gefahr, daß solche Duldung Schule machen und die Spieße übermütig und selbstherrlich gewordener Elemente sich eines Tages gegen den Staat selbst richten würden. Und was für den Staat als solchen gilt, gilt in allererster Linie auch für das wichtigste und empfindlichste Instrument der Staatsautorität, die Rechtspflege und ihre absolut einwandfreie Unantastbarkeit. Nachdem wir durch die Revolution und die von der vielfachen Uebermacht der Feinde erzwungene Abrüstung das Machtinstrument des Staates eingebüßt haben, müssen wir das andere Fundament des Staates, die völlig unparteiische, vollkommen sachliche Pflege von Recht und Gerechtigkeit, mit um so größerer Sorgfalt hegen und pflegen.

Ob dieser sittlichen Forderung bei dem Moabiter Fememordprozeß von dem Gericht so unbedingt und rückhaltslos genügt worden ist, wie wir es im Interesse des Staates selbst, im Hinblick auf das unanfechtbare Ansehen der deutschen Rechtspflege, auf die wir stets bisher so stolz waren und vor der auch das Ausland Achtung haben soll und muß, ob, sagen wir, allen diesen im Interesse des gesamten deutschen Volkes, unseres Wiederaufbaus und unserer Weltgeltung liegenden Forderungen, in diesem Falle genügt worden ist, müssen wir leider für höchst fraglich halten. Und wir meinen, daß allein diese Tatsache des Anzweifelns, die hierbei keineswegs irgendeine Partei- und Agitationssache, sondern eine unbefangene Kritik ist, die man bei Erörterung des Fememordprozesses jetzt alle Tage auch in Kreisen begegnet, die gewohnt sind, vorsichtig und sachlich zu urteilen, daß allein diese Tatsache geeignet ist, das uns allen in jeder Hinsicht so notwendige und nützliche Vertrauen in die deutsche Rechtsprechung mehr oder minder zu erschüttern. Schuld daran ist die unverständliche Geheimniskrämerei, die das Moabiter Gericht in dieser Affäre getrieben hat. Bekanntlich hatten sich sowohl die Reichsregierung, wie die Preußische Staatsregierung, der Reichswehrminister sowohl wie der öffentliche Ankläger in diesem Prozeß, der Staatsanwalt, dem die Wahrung des Staatsinteresses schon kraft seines Namens obliegt, dahin erklärt, daß durch die volle Oeffentlichkeit des Prozeßverfahrens eine Gefährdung des Staatsinteresses keinesfalls als vorliegend zu erachten sei. Die preußische Staatsregierung hatte sogar ein übriges getan und dem Moabiter Gericht ein Rechtsgutachten aus dem Justizministerium angeboten, in dem sich mit aller Bestimmtheit für eine Verhandlung in voller Oeffentlichkeit ausgesprochen wird. Die Gerichtsherren hörten jedoch nicht auf die Minister des Reiches und des größten Bundesstaates, nicht auf den Staatsanwalt, auch nicht auf den ersten Verteidiger der Angeklagten, der sich dem Antrag des Staatsanwalts auf volle Oeffentlichkeit des Prozeßverfahrens angeschlossen hatte, hörten nicht auf alle diese Instanzen und Persönlichkeiten, die, wie man wahrhaftig annehmen soll, schließlich doch auch wissen, was los ist und was auf dem Spiele steht, sondern folgten dem zweiten Verteidiger, der den Antrag auf geheime Verhandlung stellt, dabei aber erklärt, die Begründung zu diesem Antrag nur in geheimer Sitzung geben zu können.

Man tappt also völlig im Dunkeln und ist daher geneigt, den täglich neuen Enthüllungen, die durch die Berliner Presse ins Land gesandt werden, mehr Glauben zu schenken und mehr Bedeutung beizumessen, als sie bei Lichte besehen vielleicht verdienen. Auf eine amtliche Richtigstellung der gestern und heute von der demokratischen Berliner Presse ausgegrabenen skandalösen Enthüllungen haben wir freilich bis jetzt vergeblich gewartet. Zur noch größeren Beunruhigung der Bevölkerung und weiteren Verwirrung der Lage trägt vielmehr das Gericht selbst dadurch noch wesentlich bei, daß es sich die Begründung des Urteils so befremdend leicht macht. Grade im Hinblick darauf, daß der Prozeß selbst, an dem die Oeffentlichkeit mit Recht ein so lebhaftes Interesse nahm, hinter geschlossenen Türen in geheimer Verhandlung stattfand, hätte die Begründung des Urteils einwandfrei, klar und ausführlich sein müssen. Statt dessen steht in der sogenannten Begründung des Urteils die mysteriöse Angabe, daß der Angeklagte Stetzelberg, der um den Mord gewußt, ihn jedoch weder verhindert noch Anzeige erstattet hat, aus „vaterländischen Motiven" gehandelt habe. Daraufhin werden ihm mildernde Umstände und damit Bewährungsfrist und sofortige Haftentlassung gewährt. . . Was sind das für mildernde Umstände, so fragen wir und so fragen alle denkfähigen Kreise, die Stetzelbergs Schuld so verklären, daß sie die für jeden Uneingeweihten zweifellos höchst erstaunliche Nachsicht des Gerichts rechtfertigen?

Im Hinblick auf die Beunruhigung, die durch diese Geheimniskrämerei entstanden ist und die parteipolitische Hetze, die daraufhin bereits eingesetzt hat, haben wir ein Recht, um schleunige

Eine Entschließung der Hultschiner

Der Reichsverband heimattreuer Hultschiner hat zum sechsjährigen Besetzungstage des Hultschiner Ländchens am 4. Februar durch die Tschechen eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

In den sechs Jahren nach der Abtretung hat die Bevölkerung einen wahren Leidensweg und Kämpfe um die Erhaltung der deutschen Kulturgüter zurückgelegt. Trotz des bereits 6 Jahre anhaltenden politischen Ausnahmezustandes, durch den die Hultschiner ihrer politischen Freiheit beraubt worden sind, trotz Schließung der deutschen Schulen und Ausrottung der deutschen Amtssprache, trotz Auflösung der selbstgewählten Gemeindevertretungen, haben sich die urdeutschen Hultschiner durch die brutale Unterdrückungspolitik der tschechischen Behörden nicht mundtot machen lassen.

Bei der Volkszählung am 15. Februar 1921 entschied sich die Mehrzahl der Hultschiner für die deutsche Nationalität. Nur durch Anwendung von Zwangsmaßnahmen wurde die Zahl der Deutschen auf 7707 herabgedrückt. Am 16. September 1923 errang die Deutsche Partei bei den Gemeindewahlen einen überwältigenden Sieg. Bei den Parlamentswahlen am 15. November 1925 haben die Hultschiner in aller Oeffentlichkeit ein treudeutsches Bekenntnis abgelegt. Gegenüber 8073 Stimmen der tschechischen Parteien ging die Deutsche Partei mit 14 900 Stimmen siegreich aus dem Wahlkampf hervor.

Auf Grund ihres opferfreudigen Bekenntnisses und ihres standhaften nationalen Willens bleiben unsere Hultschiner Brüder und Schwestern fest und treu eingegliedert in die deutsche Kultur- und Schicksalsgemeinschaft. Am heutigen Tage gedenkt das ganze deutsche Volk mit Bewunderung und Treue der standhaften und opferfreudigen Haltung der deutschgesinnten Hultschiner, die ein lebendiges Beispiel dafür sind, daß der Glaube an Deutschlands Wiedererstehen und die Treue zum deutschen Volke den geknechteten Brüdern und Schwestern in den abgetrennten Gebieten trotz Drosselung der Meinungsfreiheit und trotz Unterdrückung des deutschen Kulturlebens eine unüberwindliche Kraft und glaubensstarke Zuversicht verleihen.

* **Die Arbeitslosigkeit der kaufmännischen Angestellten.** Die ungünstige Lage des kaufmännischen Stellenmarktes hat sich nach dem letzten Monatsbericht der Reichsstellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten noch verschlechtert. Die Zahl der Stellenlosen im ganzen Reich dürfte 200 000 überschritten haben. Unter ihnen werden sich etwa 65 000 weibliche kaufmännische Angestellte befinden.

Pariser Deutschenhetze im ungarischen Fälscherskandal

⊡ **Berlin**, 4. Febr. (Von uns. Berl. Büro.) Der französische Kriminalbeamte Bennoit ist in der letzten Woche in Deutschland gewesen, um Erhebungen in Sachen der Frankenfälschungen anzustellen, die sich auf den Ursprung der Papiere und der Maschinen bezogen. Bennoit ist wieder in Budapest eingetroffen und eine der französischen Gesandtschaft nahestehende Persönlichkeit teilt einem Budapester Blatt mit, daß angeblich in Köln die Zentrale der in allen europäischen Staaten verbreiteten Banknotenfälscherbanden wäre. In einer Stadt bei Köln würden die notwendigen Maschinen und das Banknotenpapier hergestellt. Diese angebliche Fabrik wäre mit den Banknotenpapier sämtlicher Staaten der Welt ausgestattet und beliefere die verschiedenen Fälscherbanden. Die Fabrik sei derartig versteckt gelegen, daß es noch nicht gelungen sei, sie aufzufinden (?). In französischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß das Papier aus den skandinavischen Staaten bezogen werde, die Teilnahme deutscher Fabriken hält man jedoch für ziemlich sicher. Natürlich, die Deutschen müssen immer dabei sein. Der Pariser Korrespondent der „Voss. Ztg." will dann noch von unterrichteter Seite erfahren haben, die französische Regierung hätte eine Reihe wichtiger Dokumente in der Hand, welche die ungarische Fälscheraffäre als weit ausgedehnter erscheinen lassen als bisher bekannt wäre. Aus diesen Dokumenten soll vor allem die enge Zusammenarbeit zwischen ungarischen und deutschen völkischen Kreisen hervorgehen. Die Fäden dieser Zusammenarbeit laufen von Budapest nach Berlin und nach München. Durch das der französischen Regierung vorliegende Material würden angeblich auch Angehörige der deutschen äußersten Rechten aufs Schwerste kompromittiert. Das Beweismaterial sei „absolut und erdrückend".

Dr. Seipels Besuch in Berlin

⊡ **Berlin**, 4. Febr. (Von uns. Berliner Büro.) Prälat Seipel ist gestern fahrplanmäßig in Berlin eingetroffen. Der Empfang Seipels beim Reichspräsidenten findet morgen statt. Zu dem heutigen Frühstück in der österreichischen Gesandtschaft waren vor allem Einladungen an katholische Würdenträger und katholische Politiker ergangen, ferner an die führenden Zentrumsabgeordneten, an die Führer der Bayerischen Volkspartei und die Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts, welche der Zentrums- und der Bayerischen Volkspartei angehören. Daneben waren auch der Kanzler, Dr. Stresemann, der Reichstagspräsident Löbe und aus den einzelnen Fraktionen die Referenten für die Anschlußfrage anwesend.

MARCHIVUM

Aufhellung dieser juristischen Dunkelkammer zu ersuchen. Andernfalls braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Meinung des „Vorwärts" zu dieser leidigen Affäre auch in solchen Kreisen Anklang findet, die sonst mit den dort verzapften Weisheiten nichts zu tun haben wollen. Oder kann ein Unvoreingenommener dem „Vorwärts" viel widersprechen, wenn er zu der Urteilsbegründung mit „vaterländischen Motiven" schreibt: „Dieser Satz der Urteilsbegründung wirkt wie eine Rechtfertigung und Anerkennung jener verworrenen und gefährlichen Gesinnung, die Betätigung von Patriotismus durch Verbrechen für möglich hält. Weit entfernt davon, der Zerstörung des verhängnisvollen Geistes zu dienen, der zu dem scheußlichen System der Fememorde geführt hat, wird dieser Satz in den Kreisen, die dieses System für vaterländisch halten, als eine Bekräftigung empfunden werden."

Daß diese Gefahr, die gewiß die schlimmste geistige Zerrüttung wäre, die uns zugefügt werden könnte, durchaus nicht so ganz von der Hand gewiesen werden kann, wie man wohl gern möchte, beweisen gewisse Erfahrungen und Beobachtungen der letzten Monate. Man denke nur an den „Raubmörder Stresemann", an die Aeußerungen des bayerischen Landtagsabgeordneten Wagner und den in gewissen Zirkeln auf Verständnis stoßenden Schlachtruf: „Das Schwein muß gekillt werden" . . . Auch die Rücksicht auf unsere Freunde im Ausland erheischt gebieterisch eine möglichst restlose Klärung dieses geheimnisvollen Fememordprozesses. Andernfalls wird man den gewohnheits- und berufsmäßigen Hetzern im Auslande neue Waffen und Druckschleudern gegen uns in die Hände spielen: „Seht," so werden jene immer bereiten Giftmischer voll heuchlerischer Entrüstung mit einem trüben Scheine von Berechtigung sagen, „seht, hatten wir nicht Recht, als wir die Deutschen als Hunnnen und Barbaren brandmarkten?" Kein Wort werden jene verleumderischen Heuchler davon sagen, daß die diesem Fememordprozeß zu Grunde liegenden Mordtaten bereits zwei bis drei Jahre zurückliegen, um so eifriger werden sie jedoch in alle Welt hinausschreien, daß wir „angeblich" völlig Entwaffneten noch immer eine illegale schwarze Reichswehr hätten, bei der alle, die des Verrats verdächtig oder sonst irgendwie mißliebig geworden sind, auf Befehl von Offizieren hingemordet werden, daß deutsche Gerichte bei Aufklärung und Aburteilung solcher Fememorde verdächtige Geheimnistuerei üben und Leuten, die als Mitwisser in Betracht kommen „vaterländische Motive" und zur Belohnung dafür, mildernde Umstände und Bewährungsfrist zubilligen . . .

Muß es erst soweit kommen, kann da nicht rechtzeitig vorgebeugt werden? Ist vorbeugen nicht stets besser als heilen?

H. A. Meißner.

*

Die Anklagen der Frau Stein

⊡ **Berlin**, 4. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Verteidiger des im Fememordprozeß zum Tode verurteilten Feldwebels Stein, Rechtsanwalt Nettkowski, schreibt der „B. Z. am Mittag" zu den gestrigen Erklärungen der Frau Stein u. a.: Frau Stein ist im Wesen an sich schon sehr erregt. Es ist daher natürlich, daß ihre Erregung in den letzten Tagen vor der Aburteilung ihres Mannes bis zum äußersten gestiegen war. Am Morgen des zweiten Verhandlungstages, nachdem tagszuvor der Angeklagte von Senden aus der Haft entlassen war, kam Frau Stein in völliger Auflösung zu mir und ersuchte mich, zu beantragen, daß sie unter allen Umständen als Zeugin vernommen werden wollte. Sie wollte den Beweis liefern, daß ihr Ehemann nur auf ausdrücklichen Befehl der Offiziere gehandelt habe. Nähere Angaben konnte sie mir selbst nicht machen. Ich habe sofort mit dem von mir verteidigten Angeklagten Rücksprache genommen. Dieser erklärte mir persönlich, er wünsche unter keinen Umständen die Vernehmung seiner Frau.

Reichsgesundheitswoche im April

⊡ **Berlin**, 4. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) In allen größeren Städten Deutschlands sollen im Frühjahr 1926, etwa in der zweiten Hälfte des April, eine Reichsgesundheitswoche abgehalten werden. Die Veranstaltung, die von den Krankenkassenverbänden angeregt worden ist und beim Reichsministerium des Innern weitgehende Unterstützung findet, würde während einer Woche gleichzeitig in möglichst zahlreichen Orten des Reiches mit allen Mitteln der Propaganda die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeiten der Gesundheitspflege hinlenken. Gedacht ist an Umzüge der Schuljugend, ärztliche Vorträge, Familien- und Elternabende, Filme und Ausstellungen.

Deutschland und der Völkerbund

⊡ **Berlin**, 4. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Ministerpräsidenten der Länder sind auf kommenden Samstag nach Berlin geladen worden zu der angekündigten Erörterung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Dann wird erst die entscheidende Kabinettssitzung stattfinden. Vor Montag ist also kaum mit einem Beschluß der Reichsregierung zu rechnen.

Die „Deutsche Zeitung" hatte dem Reichskanzler vorgeworfen, daß er die verbindliche Zusage, den Reichstag noch vor dem endgültigen Beschluß zu hören, nicht eingehalten habe. Demgegenüber wird an maßgebender Stelle darauf hingewiesen, daß die Regierung wohl den Wunsch gehabt habe, dem Reichstag noch einmal Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben, daß aber ihre Bitte, die deutschnationale Interpellation über diese Angelegenheit bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes zu besprechen, im Hause selbst keine Mehrheit gefunden habe. Es läge also nicht an ihr, wenn eine ausführliche Besprechung im Plenum unterblieben wäre.

Wendische Abordnung in Genf

Zu der Nachricht, daß die Wenden in der Lausitz sich zusammengeschlossen und einen Wendischen Volksrat gebildet haben, teilt die „Dresdener Volkszeitung" mit, daß es bei dieser Gründung eines wendischen Parlaments, dessen Mitglieder nicht gewählt, sondern ernannt worden sind, nicht geblieben ist, sondern daß der Volksrat bereits eine eigene Abordnung und Vertretung nach Genf geschickt hat, um dort die Wünsche der wendischen Bevölkerung vorzubringen. Die Abordnung setzte sich zusammen aus dem bekannten radikalen Führer Ernst Barth aus Briesing, dem Justizrat Dr. Hermann aus Bautzen und Kaufmann Lorenz aus Weißwasser. Dr. Hermann soll sich in Genf keineswegs als aus Bautzen kommend vorgestellt haben, sondern er wählte dafür die wendische Form „Budischyn", um auf diese Weise den slawischen Charakter seines Wohnortes zu betonen.

•

Es ist nicht das erste Mal, daß sich die radikalen Wenden unmittelbar an ausländische Mächte bezw. an den Völkerbund wenden. Bereits im Frühjahr 1919, zurzeit der ersten wendischen Autonomiebestrebungen, reiste der Wendenführer Ernst Barth nach Paris und meldete auf der Friedenskonferenz Ansprüche der hinter dem wendischen Nationalausschuß stehenden Bevölkerungskreise an. Die wendischen Forderungen sind damals jedoch wie jederzeit von den zuständigen Instanzen für Minderheitsfragen abgelehnt worden.

•

⊡ **Berlin**, 4. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Das Exekutivkomité der „Internationalen akademischen Vereinigung für Völkerbundsarbeit" ist heute in Berlin zusammengetreten. Das Thema für die diesjährige Versammlung lautet „Verträge von Locarno und ihre Bedeutung für die nationale und internationale Politik". Zu diesem Thema sollen Vertreter aller in der Vereinigung vertretenen 20 Nationen Stellung nehmen. Die Mitglieder des Exekutivkomitees wurden gestern vom Reichsjustizminister Marx empfangen.

Besteuerung der Kraftfahrzeuge

Die Deutsche Volkspartei hat im Preußischen Landtag einen Antrag Dr. Neumann, Dr. Winkernell und Fraktion eingebracht:

1. Dahin zu wirken, daß die in Vorbereitung befindliche Neuregelung der Besteuerung der Kraftfahrzeuge unter folgenden Gesichtspunkten zum Abschluß gebracht wird: a) die Steuer muß in ihrer Höhe auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der auf der Kraftwagenverkehr angewiesenen Wirtschaftszweige gebührend Rücksicht nehmen und vor allem einfach in der Erhebung sein; b) neben dieser Steuer dürfen andere Abgaben auf den Kraftwagenverkehr nicht weiter erhoben werden.

2. Weiter wird gefordert, auf die Kreise einzuwirken, daß sie bei der Erhebung der Vorausleistungen für den Wegebau die wirtschaftliche Lage der Fahrzeughalter gebührend berücksichtigen, insbesondere im Regelfalle statt der tonnenkilometrischen Gebühren mäßige Pauschalbeträge erheben.

*

⊡ **Berlin**, 4. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Zum Protest gegen die geplante Berliner Autosteuer haben sich heute vormittag die Berliner Automobilisten in einer großen Protestkundgebung in der Philharmonie zusammengefunden.

Steuerstreik in Paris

— **Paris**, 4. Febr. In einem Streikaufruf der Kaufleute im Stadtviertel St. Honoré wird erklärt, der Kaufmannsstand sei zwar zu allen Opfern bereit, jedoch müsse die Landwirtschaft ebenso stark belastet werden wie Industrie und Handel. Zum Zeichen des Protestes gegen die Entrichtung der neuen Steuern wurde beschlossen, die Geschäfte heute nachmittag zu schließen.

Badische Politik

Aus dem Landtag

Glückwunsch zur Befreiung Kölns

Zu Beginn der heutigen Landtagssitzung ergriff Landtagspräsident Dr. Baumgartner das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, glaube ich in Ihrer aller Namen zu handeln, wenn ich der Bevölkerung der Stadt Köln und der ganzen nördlichen Rheinlandzone, die im Laufe des 31. Januar von Besatzung frei geworden ist, die herzlichsten und wärmsten Glückwünsche des badischen Landtages und damit des ganzen badischen Volkes ausspreche. Ich knüpfe daran den Wunsch und die heiße Hoffnung des ganzen deutschen Volkes, daß es der Bevölkerung des noch besetzten Gebietes auch bald gelingen möge, ihre Befreiungsstunde zu feiern. Das gilt auch für Teile unseres badischen Gebietes. Möchte bald die Friedensglocke in feierlicher Stunde auch diesem Gebiete läuten. Das walte Gott!"

Darauf trat das Haus in die Aussprache über die förmliche Anfrage des Zentrums über die paritätische Wirtschaftsvertretung und einen sozialdemokratischen Antrag über den Referentenentwurf zum Reichswirtschaftsrat ein. Regierungsvertreter wies darauf hin, daß nach den Aeußerungen der Reichsregierung in nächster Zeit eine dementsprechende Vorlage den gesetzgebenden Körperschaften zugehen werde. Der sozialdemokratische Sprecher lehnte den Referentenentwurf ab, während für der Vertreter des Zentrums mit dem Problem der geistigen und seelischen Vertiefung des Arbeitsbegriffes beschäftigte.

Die Sitzung wurde darauf auf nachmittags ½4 Uhr vertagt.

• • •

Die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit

Dem Landtag ist eine Denkschrift der Regierung über die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit zugegangen. Der Minister des Innern hat sie am 28. Januar dem Kabinett unterbreitet und dieses schloß sich einmütig dem Antrage des Innenministers an, in der Zeit vom 18. Januar bis 31. März 1926 noch folgende Geldmittel zur Verfügung zu stellen: für unterstützende Erwerbslosenfürsorge 2 786 000 Mark und für produktive Erwerbslosenfürsorge 1 615 000 Mark, zusammen also 4 401 000 Mark.

Letzte Meldungen

Die Deutsche Turnerschaft beim Reichspräsidenten

— **Berlin**, 4. Febr. Reichspräsident von Hindenburg empfing den ersten Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Dr. Berger, der nahm von ihm die beiden Sammelbände der am Hermannsdenkmal in Detmold von 130 000 Turnern und Turnerinnen überbrachten 130 Urkunden entgegen und ließ sich über den Stand der Deutschen Turnerschaft, ihr Verhältnis zu anderen Verbänden, ihre Stellungnahme zu ausländischen Veranstaltungen und ihre Bemühungen um die Stützung des Auslandsdeutschtums ausführlichen Vortrag halten.

Die Schlußsitzung des Internationalen Arbeitsamtes

— **Genf**, 3. Febr. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat mit seiner heutigen Sitzung seine 30. Session geschlossen und sich auf den 24. April vertagt. Der britische Regierungsvertreter gab bekannt, daß seine Regierung auf Grund der aus Deutschland, Belgien und Frankreich eingelaufenen Antworten der Arbeitsminister in Kürze eine Konferenz aller vier Arbeitsminister in Sachen des Achtstundentages abzuhalten beabsichtige.

Die Kriegslage in Marokko

— **Paris**, 4. Febr. Der gestern in Bordeaux eingetroffene Befehlshaber der 35. Marokko-Division, General Primeau, hat sich einem Vertreter des „Echo de Paris" gegenüber über die Lage in Marokko dahin geäußert, daß die zahlreichen Unterwerfungen und die weiteren Verhandlungen große militärische Operationen im Frühjahr unnötig machten. Wenn die Unterwerfungen so wie in den letzten zwei Monaten weitergingen, würden alle aufständischen Stämme der französischen Marokko-Zone, die sich im vorigen Jahre erhoben hätten, zum Gehorsam zurückgekehrt sein.

Die Lage in Syrien

— **Paris**, 4. Febr. Die Meldung der „Humanité", daß in einem Kampfe bei Rachaya in Syrien zwei französische Bataillone sich mit den Drusen verbrüdert hätten, wird jetzt vom Kriegsministerium dementiert. Es heißt in der Erklärung, die letzte wichtige Operation bei Rachaya sei im November vorigen Jahres erfolgt.

* **Die Auswanderung aus Württemberg.** In den Jahren 1919 bis 1924 sind aus Württemberg insgesamt rund 34 000 Personen ausgewandert, davon der hauptsächlichste Teil nach Uebersee.

Berliner Ur- und Erst-Aufführungen

Von Hermann Kienzl

Ereignisse von literarischem oder wenigstens theatralischem Belang gingen nicht bedeutungslose Sonderbarkeiten voraus. „Dybuk", die jüdische Legende von An-Ski, wurde vor ein paar Jahren vom Wilnaer jiddischen Theater in Berlin gegeben. Damals verstanden nur einige aus dem fernen Osten Eingewanderte das Hebräisch-Mittelhochdeutsch-Slawische der jiddischen Sprache. Jetzt, da uns das Stück in unserem Deutsch kam, der Ausdruck nur durch Jargon gefärbt, hatte es ein gut Teil seines fremdländischen Zaubers verloren, — obwohl die Regie Berthold Viertels die Schauspieler und die Komparserie erstaunlich dem Fremdvölkischen einverleibte. Er entwickelte, so paradox es klingt, einen uns einspinnenden Realismus des Mystischen. Wenn ein Mensch mit einem ihm zugefügten, ungesühnten Unrecht stirbt, nimmt seine Seele Besitz — sei es von dem Uebeltäter, sei es von dessen Kind oder Kindeskind. So steht der Glaube bei den weltabgeschlossenen jüdischen Gemeinden des Ostens. Die schöne Lea ist von dem Dämon ihres plötzlich gestorbenen Geliebten in Besitz genommen. Dieser Dämon (Dybuk) spricht mit seiner männlichen Talmudschülerstimme aus ihrer Brust, und er, dem der Brautvater um einer reichen Heirat seiner Tochter willen das Eheversprechen gebrochen hat, wehrt sich mit Worten und Gliedern der Besessenen gegen den unredlichen Ehebund. Zum Schluße, wenn das vom Wunderrabbi gequälte Mädchen stirbt, macht der Dichter schüchtern eine andere Deutung; sie heißt: Liebe. Die angebliche Geheilte nimmt, erlöschend, den Namen des Toten auf ihre Lippen. Von der Vorgeschichte des Dramas und der Schuld des Vaters erführen wir und die handelnden Personen überhaupt nichts, würde nicht vor dem heiligen Gericht — d. h. hinter einem Linnen! — der Geist eines Verstorbenen erscheinen und die Geschichte zu Protokoll geben. . . . Es bleibt, mitten im Aberwitz, manches an dem Stück zu schätzen: Farbe und Rhythmus eines fernen Volkes. Diesen typischen Charakter traf Jung und Alt der Darsteller. Besonders merkwürdig war der hundertjährige Rabbi Wladimir Sokoloffs; und Gerda Müllers Lea von erschreckender Wucht des Wahnsinns.

•

Der 22jährige Wiener Friedrich Lichtneker hat die fünfeckige Tragödie „Sturmnacht" geschrieben, die eine knappe Stunde dauert. Diese skizzenhafte Dramatik befleißigt sich — ein Widerspruch in ihrem Wesen! — des alten naturalistischen Stils. Das wird ihr möglich, indem sie sich auf ein knappes Thema beschränkt und indem sie ferner von aller Charakterentwicklung und allen Uebergängen der Situationen radikal absieht. Ich glaube nicht, daß hinter solcher Roheit der Tatsachen ein besonderer Stilwille steckt, nehme vielmehr an, daß das Talent des Verfassers noch zu jugendlich war, um Fleisch anzusetzen. Aber Talent hat er, das beweist doch wiederum das Lapidare der Ausbrüche! Die Handlung: Der Bahnwärter führt am Tag vor der Hochzeit die Braut ins Wächterhaus. Die Mutter, mit der er bisher einsam gehaust, stößt das Mädchen mit eifersüchtigem Groll zurück, reißt den Sohn an sich, schüttet der anderen Rattengift in den Kaffee, wirft jedoch im letzten Augenblick die Tasse um, und sich vor den Eisenbahnzug . . . An dem Mädchen aus dem Volke ist der rasche Wechsel von Zorn und Heiterkeit und wiederum Zorn nicht übel beobachtet. Nach den letzten wilden Szenen fand das Stück Beifall. (Im Renaissancetheater.)

•

Einen echten Reinhardt-Erfolg hatte das Deutsche Theater mit Franz Werfels (anderwärts schon gespielten und hier besprochener) dramatischer Historie „Maximilian und Juarez". Unkundiger und gleichgültiger, als das Wiener, sieht das Berliner Publikum dem geschichtlichen Maximilian, Bruder des Oesterreichischen Kaisers Franz Josef, gegenüber, der 1864 von Napoleon III zum Kaiser von Mexiko gemacht, dann von ihm im Stiche gelassen und 1867 von den siegreichen Republikanern hingerichtet wurde. Werfel hat ihm dichterischen Inhalt gegeben. Die Schönheiten der Dichtung wurden von der Darstellung außerordentlich gehoben. Sibylle Binder (ihre Lieblichkeit glich den Jugendbildnissen der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich) und in ihrer nervösen Innigkeit wurde ein besonderer Wert eingesetzt. Paul Zarkmann war etwas mehr als ein Kaiser, war der wahrhafte Mensch, schlicht und groß; und Ernst Deutsch, als Sprecher der helle Zielschütze der deutschen Bühne, riß mit dem Feuer des Empörers die Herzen hin. Max Reinhardt gab dem Schauspiel den Farbenreichtum seiner Phantasie und die vielen Vollkommenheiten seiner emsigen Menschenbildnerschaft. Es war ein großer Erfolg des — älteren Theaters zu dem Werfel von Irr- und Zukunftswegen zurückgekehrt ist, als Dichter zurückgekehrt ist.

•

An die feine Stromkunst vergangener Zeiten, an sein eigenes, nun zwanzigjähriges Drama „Niu" gemahnt Ossia Dumons neues Schauspiel „Die letzte Geliebte". Ein alternder Mann hängt mit Seele und Leben an der Jugend des schönen Weibes. Seine kranke Frau stirbt, seine Tochter kehrt sich von ihm ab, er hat niemand und nichts — nur sie! Es ist nur Zufall, aber die Selbstverständlichkeit eines Naturgesetzes, daß der Geliebten des Alternden der junge Mann begegnet, daß er sie erobert und der Alternde verlassen zurückbleibt. Naturgesetz? Wofern man des Dichters verzichtende Nachsicht im Urteil über die weibliche Seele teilt. Der Alternde richtet die Pistole gegen sich selbst. Was noch folgt, ist sentimentale Versöhnung: Der Schuß ging fehl, zu dem Halbgenesenen kommt die Mutter. An der Brust dieser „letzten Geliebten" birgt er sein graugewordenes Haupt. — Bis zu dieser Wendung ist Zug für Zug ein immer neues Erleben. Und wie zart und fein diese Züge! Neben der Tragik hat der Humor seine Rechte; er teilt sie mit ihr. Ihm gehört der höchst originelle erste Akt in der Theaterloge, wo die schöne Frau und ein junger fremder Gast sitzen und Amor den Ball wirft. In den Kammerspielen wird das ganze Stück leise gesprochen. Eugen Klöpfer entwickelt eine neue Meisterschaft, eine ganz nach Innen gekehrte Intensität.

•

Nun kehren wir zu den Kuriositäten zurück. Die abstruseste — seit Menschengedenken — hat das Staatsschauspielhaus mit Arnolt Bronnens „Ostpolzug". Nicht sowohl weil ein einziger Schauspieler das Publikum zwei Stunden lang zu unterhalten (?) hatte. Monodramen, wenn auch von erträglicherem Umfang, hat es seit Rousseaus „Pygmalion" schon wiederholt gegeben. Aber der Ersatz für Schauspiel und Dichtung war hier ein fabelhafter Aufwand an architektonischen Künsten, Licht- und Farbenwirkungen, Mechanismen. Dieses Wunder der Technik, wenn auch vielfach verblüffend neu, sind nicht neuartig. Bis ans Ende des achtzehnten Jahrhunderts waren die deutschen Dudeckhoftheater berüchtigt mit ihrem Ballett- und Opernprunk und der Entfaltung maschineller Wunder, und in dem Wiederaufblühen dieses Ausstattungskults erblickte der alte Ludwig Tieck („Dramaturgische Blätter") den Ruin des Schauspiels. Nun wird Leopold Jessner, der Intendant und erfindungsreiche Regisseur, selbstverständlich geltend machen, daß sein Zauberstab den ernsten Zwecken einer Dichtung gehorchte. Den angeblichen Zwecken ist entgegenzuhalten: Was denn bliebe von Arnolt Bronnens Drama übrig, wenn es auf Sinn und Wort allein ankäme würde? Die am Schlusse applaudierten (andere pfiffen!), taten es, weil ihre faszinierten Augen die Worte zu hören vergaßen. Am Ende ringt sich ein Ende durch das Labyrinth: nicht die Individualität, aber die Menschheit und der Siegerwille ist in Vererbung unsterblich. Mich dünkt, das hörte ich schon irgendwo? . . . Hier wird exemplifiziert durch eine einzige Schauspielfigur, die Alexander den Großen und zugleich den modernen Ueberwinder darstellt, der den Ostpol erreicht, nämlich die Spitze des Mount Everest erklettert. Die Szenen des Makedoniers und des Mannes im Sportkleid wechseln immer wieder, die Jahrtausende der Zwischenakte sollen nicht ins Gewicht fallen. Dieser Gedanke, ein schrullenhafter Gedanke, Original. Unter den äußersten Lebensgefahren des Siegers der alten und des Siegers der neuen Zeit sind einige, die ein bißchen schwindlig machen, und das Tempo beklemmt, nach den langweiligen ersten Szenen, den Atem, das aber ist auch alles! Kein Fitzig hebt zur Everesthöhe des Gefühls. Das Monodrama wird mit Eigensinn festgehalten. Es kommt vor, daß der „Einzige" mit einer zweiten Person ein Gespräch führt, aber der andere ist nur mit einem Arm und dem Rauch seiner Zigarren sichtbar und macht bloß stumme Handreichungen — eine keineswegs natürliche Verödung des Dialogs.

Jessner hat das Tempo in seinen Nerven. In der Automobilfahrt durch die Wüste schlägt er einen — dramaturgischen Rekord. Fritz Kortner, der Alleinige, ist ein Schauspieler von außerordentlicher körperlicher Leistungsfähigkeit. Geistig beherrscht er nicht bloß, sondern überflügelt er den Dichter. Ein Held Alexander ist er trotzdem nicht und ein Herz hatte er nicht vorrätig, es dem Dichter zu leihen.

Bronnen, der Dichter des ewigen Willens zur Ewigkeit, ist willensschwach; er will nicht können lernen . . .

MARCHIVUM

Wirtschaftliches und Soziales

Der Mannheimer Generaltarif

Wir brachten vor einigen Wochen die Mitteilung, daß die freiwillige Schlichtungsstelle des Mannheimer Generaltarifs gegen die Stimmen der Arbeitnehmer einen Schiedsspruch dahin gefällt hatte, wonach die tariflichen Gehälter für den Monat Januar gegenüber dem bis dahin bestandenen Zustand um 5 Prozent herabgesetzt werden sollen. Die Arbeitgeberverbände hatten die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt, während die Angestelltenorganisationen in einer längeren Denkschrift den Schlichter ersuchten, dem Schiedsspruch die Verbindlichkeit zu versagen. Daraufhin hat der Schlichter die beiden Parteien zu einer mündlichen Verhandlung nach Karlsruhe geladen und im Anschluß daran den Parteien einen Vermittlungsvorschlag unterbreitet, der von beiden Parteien abgelehnt wurde. Nunmehr hat der Schlichter unter dem 3. Februar folgende Entscheidung getroffen:

„Dem Antrag des Kartells der Mannheimer Arbeitgeberverbände, den Schiedsspruch der freiwilligen Schlichtungsstelle für Angestellte vom 12. v. Mts. für verbindlich zu erklären, kann nicht entsprochen werden. Der Schiedsspruch schlägt eine Gehaltsregelung nur für einen einzigen Monat (Januar) vor. Ein Interesse der Allgemeinheit, eine Gehaltsregelung, wenn sie nur für eine so kurze Zeit gelten soll, im Wege staatlichen Zwanges durchzuführen, besteht im vorliegenden Fall auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht. Bei dieser Sachlage konnte eine nähere Prüfung der Frage, ob auf diese Regelung die Voraussetzungen des Art. I § 6 Abs. 1 der Schlichtungsordnung zutreffen, unterbleiben. In formeller Hinsicht wäre noch zu bemerken, daß der Schiedsspruch die Parteien genau bezeichnen sollte."

Städtische Nachrichten

Neuigkeiten aus Mannheim im Jahre 1826

Wie anläßlich der Handwerkerfeste vor einigen Tagen zu lesen war, hielten die strengen Innungssatzungen früherer Zeiten die Zugehörigen des Handwerkes in beengenden Fesseln. Als Beispiel eine Klage der Schlosserzunft gegen die Schreinerzunft. Das Stadtamt erläßt folgende Warnung wegen Gewerbsbeeinträchtigung: „Der Schreinerzunft ist die Lieferung von Rosetten, Henkel und Schrauben zu den Totensärgen, überhaupt der Verkauf von Schlosserwaren zu den Sargbeschlägen, bei Strafe von fünf Reichstalern, ebenso unter gleicher Strafe das Beschlagen von Schränken, Bettladen und sonstigen Möbeln verboten." Demnach durfte also ein Schreiner ein Schloß in einen fertigen Schrank nicht selbst einsetzen, sondern mußte dazu einen Schlosser holen. Ohne den Zugehörigen der Schlosserzunft zu nahe zu treten, muß man doch die Frage aufwerfen, wie oft der Schreinermeister mit dem Schlosser in Konflikt kam, wenn der letztere ein schön gearbeitetes Möbel etwas derb anfaßte und seine Ausschmückungen beschädigt wurden.

Unter den Zugehörigen der einzelnen Zünfte hat nicht immer Einigkeit geherrscht. Hierüber klärt uns eine Anzeige des Schreinermeisters Ewerts in G 5, 3 auf, der sich Toten und Lebendigen zugleich empfiehlt. Er schreibt: „Ich mache einem verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß ich aus dem Verein des Totensargmagazins ausgetreten bin und nunmehr alle Sorten Totensärge und Kreuze bei mir zu haben sind, ebenso auch fertige garnierte Kanapees." Die Innungsvorschriften früherer Zeiten gestatteten keine Seitensprünge. Ein Verbot lautet: Durch Beschluß vom heutigen unter Erneuerung der Perückenmacherzunftordnung vom 26. Juli 1747 ist allen unzünftigen Personen bei einer Geldstrafe von sechs Gulden untersagt, sich durch Frisieren, Haarschneiden oder sonstige Eingriffe in die Geschäfte der Perückenmacherzunft einen Erwerb zu verschaffen."

Auch die Knopfmacherzunft verwahrt sich energisch gegen Eingriffe in ihr Handwerk und bringt es zu folgender amtlicher Entscheidung, daß „maßgeblich der Knopfmacherzunftartikel außer den bürgerlichen Knopfmachermeistern niemand, wer es auch sein, gesponnene Knöpfe oder andere in das Knopfmachergewerbe einschlagende Arbeiten, weder verfertigen, noch feilhalten dürfe, und daß die zur Anzeige kommenden Uebertreter dieses Verbots nicht nur mit der Konfiskation ihrer Ware, sondern noch Befund auch noch weiter gestraft werden." Um solche Angelegenheiten brauchte sich der trinkfeste Perkeo auf dem Schloß zu Heidelberg nicht mehr kümmern. Der war nämlich auch Knopfmacher von Beruf im schönen Tirolerland, hatte sich aber 1718 von Karl Philipp „abbauen" lassen. Würden wir heute sagen, und erhielt dafür eine viel schönere Stelle am kurfürstlichen Hof. Doch konnten eben nicht alle Knopfmacher Hofnarren werden.

*

Torfstich in Heddesheim. Nachdem der Torf in den neuen Torfgruben zu Heddesheim während des Sommers gehörig getrocknet und zu baldigem Gebrauch verkäuflich ist, so wird bekannt gemacht, daß dieser Torf bei den damit angestellten Versuchen als vorzüglich gut befunden wurde. Mit den Heddesheimer Fuhrleuten wurde für dieses Jahr eine Uebereinkunft getroffen, daß diese, jedoch ohne Uebernahme der Entrichtung des Chaussee-, Brücken- und Pflastergeldes, das Maß Torf um den nachstehenden regulierten Fuhrlohn führen und zwar nach Mannheim 56 Kreuzer, nach Ladenburg 36 Kreuzer, nach Weinheim 45, nach Heidelberg 1 Gulden 20 Kreuzer. Der Torf kostet das Ladenburger Maß zu 4½ Schuh hoch, 5 Schuh weit und 4 Schuh lang 2 Gulden 24 Kreuzer.

Die Straßenbeleuchtungskosten der Stadt Mannheim wurden vor 100 Jahren auf die Miete umgelegt und von den Mietern erhoben. Eine Bekanntmachung sagt: „Der Kostenbeitrag der Mietleute für die Straßenbeleuchtung ist auf einen halben Kreuzer von jedem Gulden jährlicher Miete für das Jahr 1826/27 zum Voraus festgesetzt."

Wilhelm van Ocken, wohnhaft in Rotterdam, macht bekannt: Mit obrigkeitlicher Bewilligung hat Unterzeichneter die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er mit seiner großen, weitberühmten königlichen Menagerie aus den Niederlanden hier angekommen ist, welche er während der Messe zur Schau stellt. Dieselbe besteht aus 4 Abteilungen. Erste Abteilung: Große vierfüßige Tiere. Zweite Abteilung: Kleine vierfüßige und kriechende Tiere. Dritte Abteilung: Große Arten von Vögeln. Vierte Abteilung: Kleine Arten von Zimmervögeln aus Asia, Afrika und Amerika. Die Beschreibung aller dieser Tiere besagt der Anschlagezettel. Der Schauplatz ist auf dem Speisemarkt in der großen Bude. Die Tiere werden an Theatertagen um ½4 Uhr gefüttert, außerdem aber um 7 Uhr. Der Eigentümer schmeichelt sich, daß kein Zuschauer den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird. Der Besitzer kauft, verkauft und vertauscht alle Sorten von Tieren und Vögeln. Auch nimmt er Bestellungen auf alle fremden Tiere und Land- und Wasservögel.

*

Ueber die Sauberkeit in der Stadt erfahren wir: Donnerstag, den 13. d. Mts. wird das wöchentliche Wegführen der Scherben aus der Stadt versteigert. Das Verbot, papierene Drachen in den Straßen der Stadt, auf den Chausseen, sowie in deren Umkreis fliegen zu lassen, wird mit dem Anhange bekannt gegeben, daß man die „Zuwiderhandelnden arretieren lassen und nachdrucksamst bestrafen" werde. — Sollte bei diesem Verbot die Furcht vor elektrischen Entladungen, wie sie Franklin tatsächlich bei aufsteigenden Gewittern beobachtet hatte, mitbestimmend gewesen sein?

Im Schloßgarten befand sich während der guten Jahreszeit eine Sommerwirtschaft. Ludwig Goffrie bittet um geneigten Zuspruch. Die nachstehende Anzeige bringt uns wieder in Erinnerung, daß in der Gegend des Quadrats K 2 der katholische Friedhof lag: Das seither von den Totengräbern bewohnte Haus, Litra K 2 Nr. 1½, vom katholischen Kirchhof wird versteigert. Eine Kirchensteuer gabs damals nicht. Die Kosten zur Herstellung des katholischen Friedhofs wurden durch Sammlung aufgebracht. „Wir dürfen uns auf die allgemeine Anerkennung berufen, daß die Herstellung notwendig war und daß dieser Ort der Ruhe eine seinem Zweck angemessene Gestalt genommen hat. Jeder, der in diesem heiligen Ort die Heimat eines oder mehrerer, die ihm lieb und teuer waren, findet, wird gerne einen kleinen Beitrag leisten.

Ueber das Beschreiben der Häuser, Denkmäler usw. mit Kreide durch die Kinder wird heute allenthalben Klage geführt und die Zuchtlosigkeit der heutigen Jugend bedauert. Sehr richtig! Doch man höre und staune. Eure Großväter und Urgroßväter übten diese verpönte Kunst genau so und wählten sich dazu die Häuser, Brunnen und Monumente aus. Das Stadtamt des Jahres 1826 droht mit energischen Strafen und wird den Schaden auf Kosten der Eltern herstellen lassen, wenn Kinder die Täter sind. Kaum glaublich, aber wahr ist die nachstehende Verfügung des Oberpostamts: Man sieht sich veranlaßt, dem Publikum den Paragraph 5 der früher mehrmals öffentlich bekannt gemachten Verordnung über die Einrichtung der Brieflade in Erinnerung zu bringen, welche bestimmt: „Briefe, welche an Personen und Stellen in hiesiger Stadt adressiert sind, dürfen weder am Schalter aufgegeben, noch in die Brieflade gelegt werden. Finden sich dennoch dergleichen Briefe in der Lade vor, so werden sie nicht bestellt, sondern uneröffnet verbrannt." Der kaufmännische Betrieb des Postamts lag also damals noch sehr im argen. Dazu ist noch zu berücksichtigen, daß die Anzahl der nach Mannheim adressierten Stadtbriefe unglaublich gering gewesen sein muß, denn die Stadt zählte nicht ganz 20 000 Einwohner. Eine Vermehrung des Briefträgerpersonals hätte also wohl nicht eintreten müssen, wohl aber wäre die Postkasse um einige Gulden bereichert worden.

Wie scharf die Gesetze vor 100 Jahren waren, ersehen wir aus der Bekanntmachung über eine Todesstrafe wegen Mordes. Zwei aus der Kraftanzen Garnison desertierte Soldaten aus dem Oberland hatten zwischen Thiengen und Lenzkirch einen Studenten ermordet, sich in dessen Kleider gesteckt und dem Toten alles geraubt. „Wegen der Abscheulichkeit dieser Missetat hatte das Oberhofgericht gegen den einen in gar schlimmem Rufe stehenden und gefährlichen Inquisiten einstimmig die Strafe des Schwerts und die Aufsteckung des abgeschlagenen Kopfes auf einem Pfahl durch Urteil erkannt." Das vollzogene Urteil wurde zur warnenden Belehrung amtlich bekanntgegeben. □

*

* **Lebensmüde.** Wegen Streitigkeiten mit ihrem Liebhaber sprang gestern abend eine 35 Jahre alte Frau unter der Friedrichsbrücke in den Neckar, wurde aber von ihrem Liebhaber wieder ans Land gebracht. Das herbeigerufene Sanitätsauto verbrachte die Lebensmüde in das allgemeine Krankenhaus.

* **Durch Kaffee verbrannt.** Im Betriebe der Firma Marx Maier zog sich gestern vormittag eine 33 Jahre alte Arbeiterin beim Aufwärmen von Kaffee Brandwunden im Gesicht und am Oberarm zu, sodaß ihre Verbringung in das allgemeine Krankenhaus notwendig wurde.

* **Zusammenstöße** ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages, vormittags, auf der Redarauerstraße zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 16 und einem Transportzug (Zugmaschine mit 2 Anhängern) und nachmittags Ecke Sandhoferstraße und Weinheimerweg in Sandhofen zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Es entstand nur Sachschaden.

Marktbericht

Auf dem heutigen Donnerstagmarkt waren wohl viele Kaufmenten, aber wenig Kauflieb haber. Die Geldknappheit, die Arbeitslosigkeit machen sich auf den Märkten in ganz empfindlicher Weise bemerkbar. Obwohl in der Warenzufuhr kein Mangel herrschte, so wurde doch verhältnismäßig wenig gekauft. Es gab sogar amerikanische Aepfel von 70 Pfg. bis 1 Mark, und gutes inländisches Obst von 15—50 Pfg. Ueberhaupt sah man heute viel ausländische Ware, so französischen Kopfsalat von 20—35 Pfg. pro Kopf und Endiviensalat von 35—55 Pfg. Unter Gemüse fielen vor allem die großen Zufuhren in Spinat auf, der von 25—35 Pfg. je nach Qualität zu haben war. In vorzüglicher Qualität sah man auch Blumenkohl von 20 Pfg. bis 1 Mark und Weiß- und Rotkraut von 16 bezw. 10—15 Pfg. an. Rosenkohl, der eine Kleinigkeit billiger geworden ist, kostete 45—60 Pfg., war ebenso reichlich zu haben als Wirsing, Sellerie, Meerretig und Zwiebeln. Liebhaber von Trauben konnten solche um 1 Mark erstehen; Nüsse kosteten 50 bis 70 Pfg und Maronen 30—35 Pfg. In Salaten fiel vor allem die große Menge Feldsalat auf. Für das Viertel wurde 30 Pfg. verlangt. Fluß- und Seefische und lebendes und geschlachtetes Geflügel waren genügend vorhanden, desgleichen Kartoffeln, Butter (1.70—2.40) und Eier (11—22 Pfg.) Der Verkauf war anfangs schleppend, späterhin etwas besser, konnte aber bei weitem nicht befriedigen.

Nach den Feststellungen des Städtischen Nachrichtenamt verstehen sich die Preise, wo nichts anderes vermerkt ist, in Pfennig pro Pfund. Kartoffeln 4,5—5, Salatkartoffeln 20, Bohnen, dürre, weiße und bunte 25—40, Wirsing 20—25, Weißkraut 10—15, Rotkraut 16, Blumenkohl, Stück 20—100, Karotten 14, Gelbe Rüben 10—12, Rote Rüben 12—15, Rosenkohl 45—60, Spinat 20—30, Zwiebeln 12—15, Knoblauch, St. 5—15, Kopfsalat St. 20—35, Endiviensalat, Stück 30—55, Feldsalat 100—120, Suppengrünes, Büschel 12—15, Schnittlauch, Büschel 10—15, Petersilie, Büschel 12 bis 15, Sellerie, St. 10—50, Trauben 100, Aepfel 15—50, Aepfel, ausländische 70—100; Orangen, St 7—20, Zitronen, St. 4—15, Bananen, St. 10—20, Nüsse 50—70, Süßrahmbutter 200—250; Landbutter 170—200; Honig m. Glas 170—220, Eier, St. 11—22, Hechte 160—180, Karpfen 160—180, Schleien 180—200, Brasem 100—140, Barben 140—160, Kabeljau 50—60, Schellfische 50—80, Goldbarsch 50, Seelachs 40—50, Stockfische 50, Backfische 60, Hahn, lebend, St. 150—450, Hahn, geschlachtet, St. 250—800, Huhn, leb., St. 150—500, Huhn, geschlachtet, St. 250—800, Enten, geschlachtet, St. 600—1000, Tauben, lebend, Paar 200—250, Tauben, geschlachtet, St. 100—140, Gänse, lebend, St. 700—750, Gänse, geschlachtet, St. 1000—1400, Rindfleisch 96—100, Kuhfleisch 60, Kalbfleisch 120—130, Schweinefleisch 120, Gefrierfleisch 70, Hasen, Ragout 110, Braten 170. ch.

* **Aus dem Evangl. Kirchendienst.** Die Fürstlich-Leiningensche Standesherrschaft hat als Inhaberin der Patronate über die Pfarreien Mittelschefflenz, Schollbrunn und Uiffingen den Pfarrvikar Friedrich Junker in Karlsruhe-Rüppurr zum Pfarrer in Mittelschefflenz, den Pfarrverwalter Friedrich Brand in Schollbrunn zum Pfarrer daselbst und ebenso den Pfarrverwalter Kuno Schimmelbusch in Uiffingen zum Pfarrer daselbst ernannt. Diese Ernennungen sind von der Evang. Kirchenregierung bestätigt worden.

* **Wann werden die Sommersonderzüge bekannt gegeben?** Wiederholt ist von dem reisenden Publikum die Frage gestellt worden, warum der Fahrplan der Sommersonderzüge erst im Mai bekannt gegeben wird, da mit Rücksicht auf die, die ihren Urlaub bereits im Frühjahr verbringen wollen, eine frühere Bekanntgabe sehr erwünscht sei. Wie wir hierzu von zuständiger Stelle erfahren, ist die Bekanntgabe des genauen Fahrplans der Sommersonderzüge abhängig von der endgültigen Festlegung des am 15. Mai in Kraft tretenden neuen Fahrplans. Erst wenige Wochen vor dem Fahrplanwechsel lassen sich die fahrplantechnischen Möglichkeiten zur Einlegung von Sommersonderzügen mit Sicherheit übersehen. RDV.

* **Beleuchtung der Fahrzeuge.** Die Pressestelle des Bürgermeisteramtes Ludwigshafen teilt uns folgenden Auszug aus einer Bekanntmachung mit: In jetziger Jahreszeit ist das vorschriftswidrige Fahren ohne Licht während der Dunkelheit namentlich auf dem Lande bei Radfahrern und Fuhrwerken wieder häufig zu beobachten. Bei dem starken Straßenverkehr erwachsen aus dieser Unsitte schwere Gefahren für die beteiligten Personen. Die Bezirkspolizeibehörden werden daher angewiesen, der Bevölkerung wiederholt die einschlägigen Vorschriften einzuschärfen. Die polizeilichen Vollzugsbeamten haben die Einhaltung der Beleuchtungsvorschriften besonders zu überwachen und gegen Zuwiderhandelnde Strafanzeige zu erstatten. Auch das Straßenwärterpersonal hat hierbei entsprechend mitzuwirken. Diese Bekanntmachung ist auch im Rechtsrheinischen zu beachten.

Der „empörte" Leser an seine Zeitung

„Briefe, die ihn nicht erreichten", der bekannte Roman Elisabeth v. Heykings, der nunmehr auch zu einem Film Pate gestanden hat — das Motto gilt für die Redaktionen nicht. D. h. doch mit einer Einschränkung. Briefe, die ihr Anerkennung, Zustimmung oder gar ein Lob über die Haltung oder Stellungnahme der Zeitung zu dieser oder jener Frage aussprechen, erreichen die Zeitung niemals. (Damit kein Mißverständnis entsteht: Wir sehen darin, wie der Jurist sagt, eine konkludente Handlung, indem wir das Schweigen bzw. Nichtschreiben als Zustimmung auslegen. Manchmal wird ja diese Regel auch durchbrochen. Aber dann geschieht es nur telephonisch.) Aber, aber, aber, aber — steht einmal auch nur ein Satz oder vielleicht auch nur ein Wort in der Zeitung, das diesem oder jenem mißfällt, dann kommt der empörte Brief, in dem der empörte Leser seinem empörten Herzen Luft macht. Und dieser Brief erreicht uns sicher!

Man sollte garnicht glauben, wie viel Empörung mancher Mensch aufzubringen versteht. Ist er dazu noch ein Mannheimer, gesellen sich die Feinheiten der Pfälzer Sprache dazu, kann man es allerdings verstehen, wenn man von Mannheim als dem Handel-„empör"ium spricht. Die Wirkung derartiger Briefe auf uns ist allerdings entgegengesetzter Art, als der Schreiber annimmt. Wir regen uns garnicht auf, sondern ziehen uns auf die Empöre philosophischer Betrachtungsweise zurück (es muß natürlich Empore heißen, aber vor lauter Empörung verschieben sich sogar schon die Vokale), weil wir immer wieder dieselbe Merkwürdigkeit feststellen können, daß nur in den allerseltensten Fällen ein maßlos Empörter so viel deutschen Mut aufbringt, auch seinen Namen zu nennen! Angesichts der Tatsache, daß doch die Zeitung, durch die sie vor der Oeffentlichkeit vertretenden Personen jeden Tag mit offenem Visier ficht, ist der anonyme Schmähbrief eigentlich eine Kränkung, weil sie an die Methoden der Wegelagerer und Strauchdiebe erinnert. Aber das Groteske und ungewollt Komische der Zuschriften versöhnen wieder — und Anonymes verfällt sowieso dem Papierkorb.

Was ärgert nun eigentlich den Empörten? Man sollte kaum glauben, was für Nichtigkeiten einen friedlichen Mitmenschen in Harnisch bringen können. Da beschwert sich ein „Schuhmacher", weil der Ausdruck „Schuster" gebraucht worden ist. Ein Anderer droht mit Abbestellung der Zeitung, weil wir seine Gedichte nicht aufgenommen haben. Dabei waren die Ergüsse dieses verhinderten Goethe nur 22 Seiten lang. Dieser empört sich, weil wir über ein Jubiläum berichten, jener schäumt vor Wut, weil wir sein Jubiläum übersehen haben. Er sei doch aber — na, usw. Daß wir der Silbernen Hochzeiten unserer Mitbürger gedenken, regt den einen auf — der andere findet es sehr merkwürdig, daß man seine Silberne Hochzeit, die er in voller geistiger Frische gefeiert habe, nicht veröffentliche. Er sei doch aber — na, usw. Und nun erst die Geburtstage! Früher kam man nur in die Zeitung, wenn man 70 Jahre alt geworden war. Die Dichter und Politiker haben den alten Brauch gebrochen, so daß man ihrer heute schon zum 60. Geburtstag gedenkt. Wie wir hören, sind aber Bestrebungen im Gange, einen Reichsverband mit untergeordneten Landesverbänden zu gründen zwecks Erwähnung des 50. Geburtstages in der Presse. Da ja der erste Geburtstag eines jeden Menschen schon von Amtswegen in der Zeitung veröffentlicht wird — im Standesregister — ist also garnicht einzusehen, warum nicht auch sämtliche Zwischengeburtstage besonders erwähnt werden sollen. Wir sind gern dazu bereit und werden, allerdings erst wenn der neue Kalender gekommen ist, den wir ja nun als erste Arbeit des Völkerbundes bis zum 1. Januar 1928 erhalten sollen, eine genauer Registratur aller unserer Abonnenten nebst werten Familienangehörigen bis zur Stiefurgroßmutter väterlicherseits einschließlich anlegen und in der Zeitung eine ständige Rubrik mit der Ueberschrift einführen „Heute feiern Geburtstag". (Hinsichtlich der Namenstage sind Erwägungen im Gange.) Sollte dann noch etwa Platz für Politik, Feuilleton, Lokales und Handel übrig bleiben, was wir aber bezweifeln, würde deren Umfang so gering sein, daß er die Familiennachrichten weiter nicht stört.

Wieder andere empören sich über die Berichte in der Montagsausgabe, die den Verlauf des vergangenen Sonntags schildern. Namentlich seien die Mitteilungen über das Wetter vom Sonntag überflüssig, da dieses doch jeder miterlebe. Welch' bedauerliche Weltfremdheit! Gewiß, wenn es regnet oder schneit, hagelt oder gewittert, spricht sich dieses verhältnismäßig rasch herum. Aber wer z. B. am letzten Sonntag erst um 6 Uhr morgens von den verschiedenen Karnevalsveranstaltungen nach Hause kam und von den Anstrengungen der Nacht erschöpft bis zum Nachmittagskaffee durchschlief, hat doch sicher ein Interesse daran zu erfahren, wie sich das Wetter während seiner Schnarchzeit gestaltet habe. Welche seelische Beruhigung gewährt es doch, wenn man weiß, daß während des Katers die Sonne geschienen hat. Wir sehen die Empörten greifbar vor unseren Augen, wie sie beschämt durch diese Argumentation es lebhaft bedauern, von Papierverschwendung gesprochen zu haben. — Bitte, was murmeln Sie? „Zeitberaubung!" Aber, lieber Freund, Sie brauchen es ja garnicht zu lesen! Das tun Sie nebenbei bemerkt auch sowieso nicht, denn auch Sie gehören zu jenen, die wir Zeitungsleute als die „Ueberseeer" bezeichnen (d. h. ein Blick auf die Ueberschrift, noch ein Blick auf den Inhalt, der wie eine Partitur vertikal überflogen wird — und die Lektüre ist zu Ende!).

Noch eine Kategorie der Empörten gibt es: Die Beschwerdeführer über angeblich nicht veröffentlichte Dinge. Ihnen mag einmal generell folgendes gesagt werden: 1. Nicht alles, was der Einsender für unbedingt wichtig hält, ist in Wirklichkeit so wichtig, daß er veröffentlicht werden muß. 2. Hat es in der Regel in der Zeitung schon gestanden. 3. Enthält die Tatsache, daß jemand Abonnent ist, nicht die Berechtigung, auf die Redaktion einen Zwang auszuüben, daß sie eine Dummheit macht. 4. Eine Zeitung ist für alle da!

Aus diesem Grund ist es ganz selbstverständlich, daß in jeder Nummer irgend etwas enthalten ist, was 79 999 Lesern gefällt und einem einzigen mißfällt. Und wenn je, dann hat das plattdeutsche Sprichwort auf den Inhalt der Zeitung Geltung, daß dem einen sin Ul, dem andern sin Nachtigall is.

Aber wir sind heute alle so schrecklich nervös und leben eigentlich im Zustand fortgesetzter Explosionen. Wir schützen wir uns davor? Machen wir es, wie es in dem alten Studentenlied heißt: „Rufet zu Hilf die Poesei!" Auf, mein Pegasus, und tummle dich:

„Nein, was die Zeitung heute brachte,
Find' ich einfach unerhört,
Das war ganz anders, wie ich's dachte,
Ich bin empört, ich bin empört!

Weil jemand nun mal jubilierte, —
Muß das gleich in die Zeitung rein?
Dem Redakteur es imponierte!!
Er muß weiß Gott ein Esel sein!

Und wie das Wetter ist gewesen?
Mich hat der Regen nicht gestört.
Doch muß man's in der Zeitung lesen?
Ich bin empört, ich bin empört!"

*

Die Redaktion, die Vielgeplagte,
Die liest den Brief und lächelt leis:
Wenn doch der Mann, der hier so klagte
Nur eines zu beherz'gen weiß:

„Hat Dir mal wieder was mißfallen,
Brichst über uns „empört" den Stab —
Recht machen können wirs nicht allen! —
Empör' Dich ab, empör' Dich ab!" □

MARCHIVUM

Kommunale Chronik

Die Stadt Kehl zur Befreiung der ersten Rheinlandzone

* **Kehl**, 3. Febr. Im Bürgerausschuß wies Bürgermeister Dr. Kraus auf die denkwürdige Stunde der Befreiung der ersten Rheinlandzone von der Besatzung hin und schlug unter Zustimmung der Bürgerausschußmitglieder vor, einen Brief an den Kölner Oberbürgermeister zu richten, worin der Glückwunsch der besetzten Stadt Kehl den Brüdern und Schwestern im Rheinland zur Befreiung von fremder Besatzung ausgesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß auch für die Stadt Kehl und das Hanauer Land am Oberrhein bald die Stunde der Befreiung schlagen möge. Bis dahin werden die Hanauer die ihnen aufgebürdeten Lasten, so gut es irgend geht, mit der gleichen mannhaften Treue und Opferwilligkeit wie das Rheinland tragen.

Der Glückwunsch der Stadt Neustadt a. H. an das befreite Gebiet

* **Neustadt a. H.**, 3. Febr. Zu Beginn der heutigen Stadtratssitzung gab Bürgermeister Dr. Forthuber unter dem Beifall des Kollegiums nachstehende Erklärung ab: „Wir können die heutige Stadtratssitzung nicht eröffnen, ohne mit dem Gefühl des Dankes gegenüber der Reichsregierung unseren von der Besatzung befreiten Landsleuten der ersten Rheinlandzone den herzlichsten Glückwunsch zuzurufen. In unsere Freude mischt sich aber die bitterste Empfindung: Seit sieben Jahren ist die Stadt Neustadt besetzt. Wir haben ganz besonders unter der Last der Wohnungsbeschlagnahme zu leiden gehabt. Auch heute noch sind 127 Wohnungen für Familien und 24 Ledigenwohnungen beschlagnahmt. Man darf ruhig sagen, daß die gesamte, mit Einquartierung belegte Bevölkerung den Tag ihrer Befreiung mit sehnsüchtiger Ungeduld entgegensieht. Auch die Stadt im ganzen muß nach und nach den Lasten erliegen. Zu der regulären Wohnungsnot und ihrer Beseitigung obliegt ihr die Verpflichtung, Ersatz für die erwähnten 150 Wohnungen zu beschaffen. Könnte sie über diese Wohnungen verfügen, so würde nicht nur eine fühlbare Erleichterung der Wohnungsnot eintreten, sondern auch eine Ersparung von rund zwei Millionen Mark für die Ersatzbeschaffung, eine gewaltige Summe für eine Stadt von 20 000 Einwohnern. Wir hören von der bevorstehenden Zusammenkunft der Herren Außenminister Dr. Stresemann und Briand. Wir möchten für diese Begegnung der beiden Staatsmänner, von deren guten Willen wir überzeugt sind, namens unserer gesamten Bevölkerung den heißen Wunsch äußern, für eine baldige Einigung über die Befreiung unserer geliebten Pfalz. Die Befreiung würde als eine Wohltat ohnegleichen empfunden werden. Ihre Dankbarkeit wäre ein nicht zu unterschätzendes Moment der Völkerversöhnung."

Des weiteren wurde beschlossen, die ortspolizeilichen Vorschriften, so die Errichtung von Hochantennen für private Funkanlagen, zu genehmigen. Für die Weiterführung der Kanalisation genehmigte der Stadtrat 115 000 Mark. Es wurde beschlossen, im Frühjahr, wenn die Häuserneubautätigkeit eintritt und hoffentlich der größte Teil der Arbeitslosen beschäftigt werden kann, mit dem Weiterbau der Kanalisationsstränge aufzuhören. Statt dessen sollen dann die Hausanschlüsse an den bereits gelegten Strangstrecken ausgeführt werden, damit die Kanalisation in Betrieb genommen werden kann. Dann sollen durch die Kanalisationsgebühren weitere Mittel für die spätere Weiterführung des Kanalhauses flüssig gemacht werden.

*

L. **Brühl**, 3. Febr. Aus der jüngsten Gemeinderatssitzung ist zu berichten: Das Gesuch des Domänenamtes Heidelberg, das um Ermäßigung der Waldsteuerwerte eingekommen war, wurde abgelehnt. — Die Regelung und Nachprüfung des Gemeindehauptbuches soll einer noch zu bestimmenden, dazu geeigneten Person übertragen werden. — Letztmalig wird für rückständige Gemeindemieten und Umlagen eine Frist von vier Wochen gewährt. — Nach dem Kreiswegvoranschlag 1926—27 hat die Gemeinde die Hälfte von 15 246 M., also 7623 M., aufzubringen. Das Walzen der Schwetzingerstraße soll daher vorläufig zurückgestellt werden, um den Betrag zu reduzieren. — Von dem Eingang der Bewerbungslisten für die beiden freien Hauptlehrerstellen wurde Kenntnis genommen und daraus ein Lehrer und eine Lehrerin vorgeschlagen.

L. **Sinsheim**, 1. Febr. Aus der jüngsten Gemeinderatssitzung ist zu berichten: Die Veteranen von 1866—70 und 71 erhielten anläßlich des Gedenktages der Schlacht von Nuits ein Geldgeschenk aus der Stadtkasse bewilligt. — Der Vertrieb der Fohlenmarktlose wird in städtische Regie übernommen. Bis durch Verkauf von Losen die zur Bestreitung der Lotteriesteuer notwendige Summe aufgebracht werden kann, wird der Aufnahme eines kurzfristigen Darlehens zugestimmt. — Die Gemeinde bewilligt zur Prämiierung von Fohlen bei dem diesjährigen Frühjahrsfohlenmarkt einen Beitrag aus der Stadtkasse. — Die Anschaffung einer Motorfeuerspritze wird als Notwendigkeit erkannt und daher dem Ankauf einer solchen bei den Pfalz-Flugzeugwerken in Speyer zugestimmt. — Um karnevalistischen Veranstaltungen kräftig entgegen zu treten, wird für jede derartige Veranstaltung mit Tanz eine Lustbarkeitssteuer von 30 M. erhoben. — Dem Entwurf einer bezirkspolizeilichen Vorschrift über das polizeiliche Meldewesen wird zugestimmt.

Aus dem Lande

Schwetzingen, 3. Febr. Die 42 Jahre alte Katharina Schweitzer Wwe. hat sich im Walde rechts der Bahnstrecke Schwetzingen—Hockenheim mit dem Gürtel ihres Mannes an einem Baume erhängt. Der Versuch, sich erst vom Zuge überfahren zu lassen, ist ihr mißlungen. Als Grund der traurigen Tat dürften Wechselverbindlichkeiten anzusehen sein. Die Frau betrieb in letzter Zeit einen Stoffhandel. Die Lieferanten, die ihr zwischen selbst geschäftsunfähig geworden sind, verstanden es, der Frau immer neue Verpflichtungen aufzubürden. Durch die geschäftlichen Aufregungen und durch nervöse Ueberreizung wird die Frau, die allgemein beliebt und geachtet war, in den Tod getrieben worden sein.

Neulußheim, 3. Febr. Von der Gendarmerie wurden hier fünf Personen festgenommen. Sie sollen im Zusammenhang mit größeren Lederdiebstählen stehen, die vor etwa drei Jahren verübt worden sind.

Neckarzimmern, 4. Febr. Die abgesonderten Gemarkungen Hornberg und Stockbronn wurden in die beiden Gemeinden Sulzbach und Neckarzimmern aufgeteilt. Die staatliche Genehmigung ist bereits erteilt.

* **Karlsruhe**, 4. Febr. Der nach Unterschlagung von 2000 Mark flüchtig gegangene Leiter der Wormser städtischen Milchversorgung hat sich in Karlsruhe der Polizei gestellt.

* **Eppingen**, 4. Febr. Da der Mord an der 16jährigen Landwirtstochter Hecker immer noch unaufgeklärt ist, hat die Staatsanwaltschaft erneut eine Aufforderung erlassen, in der die Personen aufgefordert werden, sich zu melden, die am Abend des 17. Januar die Mordstelle passiert haben oder sonstige Angaben machen können.

* **Baden-Baden**, 4. Febr. Gestern früh brach in den Stallgebäuden der Firma J. G. Devant in Oosscheuern Feuer aus, das sich durch die aufgespeicherten Heu- und Futtervorräte ungemein rasch verbreitete. Die in den Ställen untergebrachten Pferde konnten mit großer Mühe in Sicherheit gebracht werden. Ueber die Ursache des Brandes konnten bis jetzt keine Feststellungen gemacht werden.

a **Pforzheim**, 1. Febr. Wie der „Pforz. Anz." berichtet, wurde auf Anzeige des Vorstandes der Ortsgruppe Pforzheim der Deutschnationalen Volkspartei der Parteiangestellte Alfred Strippelmann wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet.

* **Freiburg**, 4. Febr. Freiburger Tageszeitungen veröffentlichen über die Behandlung des Unterlehrers Ernst Degen in der Psychiatrischen Klinik in Freiburg und in der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau eine Sachdarstellung. Unterlehrer Degen befand sich vom 3. bis 18. Dezember 1924 und vom 20. Dezember bis 22. März 1925 in der Anstalt Reichenau. Die gegen seine Behandlung in der Anstalt geführten Beschwerden wurden eingehend untersucht. Das seinem Anwalt bekanntgegebene Untersuchungsergebnis wurde weder von diesem noch von Degen selbst angegriffen. — Unterlehrer Ernst Degen befand sich dann vom 25. April bis 16. Juni 1925 und vom 19. Oktober bis 23. Oktober 1925 in der Universitätsklinik Freiburg. Auf die gegen die Aerzte dieser Klinik in der Oeffentlichkeit verbreiteten Beschwerden hat heute der Unterrichtsminister die dienstpolizeiliche Vernehmung angeordnet, von deren Ergebnis die Frage, ob ein förmliches Disziplinarverfahren geführt werden soll, abhängig gemacht wird. — Die medizinische Fakultät der Universität hat gestern dem Kultusministerium ein Telegramm zugesandt, das die Haltung der gegen die psychiatrische Klinik erhobenen Vorwürfe dartun will und um schleunigsten Schutz für die Angriffe ersucht.

* **Müllheim**, 4. Febr. Beim Arbeitsamt Müllheim haben sich im Laufe des Januar 594 Wanderer gemeldet, die um Arbeit nachsuchten, 85 Prozent davon waren ungelernte Arbeiter. Der größte Teil setzte sich aus Bauhandwerkern zusammen.

Aus der Pfalz

Wieder ein Großfeuer in Kaiserslautern

* **Kaiserslautern**, 4. Febr. Gestern abend gegen 9 Uhr brach in einem etwa 60—70 Meter langen Holzschuppen der französischen Besatzungsbehörde im Güterbahnhofe, der mit Heu, Stroh, Hafer und Holz angefüllt war, ein Feuer aus, das durch die lagernden Materialien reiche Nahrung fand. Der Schuppen brannte binnen kurzer Zeit vollständig nieder. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude vor einem Uebergreifen des verheerenden Elementes zu schützen. Ein weiterer Schuppen, in dem Rotwein in reicher Menge lagerte, geriet in Gefahr. Die über den Schuppen führenden Telephonleitungen sind zerstört worden, da ein Leitungsmast vom Feuer ergriffen wurde. Bis zur zehnten Abendstunde war das Feuer noch nicht gelöscht.

*

* **Zweibrücken**, 4. Febr. Wie der Pfälz. Merk. zu dem Brandunglück in Dietschweiler mitteilt, wo bekanntlich zwei Kinder im Alter von 3½ Jahren bezw. 9 Monaten in Abwesenheit der Eltern verbrannt sind, kommt nach dem Ergebnis der bisherigen Feststellungen anscheinend Brandstiftung nach einem vorhergehenden Einbruchsdiebstahl in Frage. Ein geringer Geldbetrag in dem Schrank war nach dem Brand verschwunden. Ebenso stand ein Fenster des Schlafzimmers offen, das vor dem Weggehen der Eltern verschlossen war. Bei dem Versuch, die Kinder zu retten hat der Vater sehr schwere Brandwunden erlitten.

Gerichtszeitung

Amtsgericht Mannheim

* **Mannheim**, 1. Febr. (Sitzung des Amtsgerichts, Abt. SG 2.) Vorsitzender: Gerichtsassessor Haas. — Vertreter der Anklagebehörde: Staatsanwalt Klopp.

Der verheiratete Kaufmann Alfred Ludwig aus Neckarau war Außenbeamter einer Darmstädter Krankenkasse und hatte als solcher hauptsächlich neue Kassenmitglieder zu werben. Er kassierte hierbei auch Aufnahmegebühren und Monatsbeiträge ein, die er in angemessenen Zeitabschnitten an die Kasse in Darmstadt abliefern mußte. Vom 1. September an war Ludwig der Einzug der Kassengelder untersagt. Trotzdem fühlte er sich berechtigt, noch weiterhin Kassenbeiträge zu erheben. Er hat es aber unterlassen, einen Betrag von 84 Mark, den er in kleineren Beträgen von verschiedenen Personen vereinnahmt hatte, nach Darmstadt einzusenden. Wegen fortgesetzter Betrügereien ist nun heute gegen Ludwig Anklage erhoben. Auf die Beschuldigung erwiderte Ludwig, daß er auch Gegenforderungen habe. Im übrigen entschuldigte Ludwig die Straftat mit der bitteren Notlage, in der er sich befunden habe. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahmen kommt aber nicht Betrug, sondern lediglich Unterschlagung in Frage. Unter Einrechnung der am 4. November 1925 vom Schöffengericht hier wegen Betrugs im strafrechtlichen Rückfalle erkannten fünfmonatlichen Strafe, wurde heute eine Gesamtgefängnisstrafe von 7 Monaten ausgesprochen.

Die ledige Verkäuferin Maria Klein aus Neunkirchen a. d. Saar stiehlt wie eine Elster. Mehreren Familien, denen sie vorschwindelte, sie komme aus einer Lungenheilanstalt, gewährten ihr Unterkunft, ohne zu wissen, daß eine gefährliche Diebin und Schwindlerin vor ihnen stehe. Bei einem älteren Fräulein in Heidelberg, wo sie zweimal Aufnahme gefunden hatte, lieh die Klein 45 Mark und stattete am nächsten Tagen ihren „Dank" dadurch ab, daß sie aus einem Schranke die Summe von 250 Mk. und eine Granatkette wegnahm. Einer Frau in Käferthal, die großes Mitleid mit ihr hatte, schwindelte sie mehrere Kleidungsstücke, einen Hut und eine Brosche ab und ging, nachdem ihr die Wohltäterin noch 4 Mark Taschengeld eingehändigt hatte, flüchtig. Mit ihrer Behauptung, daß sie eine verstoßene Saarländerin sei, fand die Klein bei weiteren Personen große Teilnahme. Die Leute mußten aber einsehen, daß sie einer Schwindlerin zum Opfer gefallen sind. Auch im hiesigen Marthahaus machte die Klein Besuch, verschwand aber wieder unter Mitnahme einer Handtasche im Werte von 29 Mark. Der Staatsanwalt stellte fest, daß die Angeklagte erst am 15. Oktober 1925 nach Verbüßung einer längeren Strafe aus der Strafanstalt entlassen worden sei und alsbald wieder die Verbrecherlaufbahn beschritten habe. Um die Klein noch auf einen rechten Lebensweg zu bringen, erklärte der Staatsanwalt sein Einverständnis zur Bewilligung mildernder Umstände und beantragte drei Jahre Gefängnis. Es erging Urteil: 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft. Ausweislich ihrer Strafliste hat die Angeklagte eine Reihe Vorstrafen wegen Diebstahls und Betrugs.

Der ledige Kaufmann Joseph Katz aus Stachenburg in der Ukraine war Buchhalter in einer Mehlgroßhandlung in Heppenheim. Seine Hauptaufgabe bestand im Einzug der Außenstände der Firma. Er bezog einen monatlichen festen Gehalt von 100 Mk. und 1% Provision. In der Zeit vom Oktober 1924 bis März 1925 hat Katz die Summe von 2900 Mark unterschlagen, die aber von befreundeter Seite gedeckt wurde. In wohlwollender Weise ließ ihn die Firma weiter arbeiten. Gleichwohl verübte Katz weitere Unterschlagungen in Höhe von 2270 Mark. Katz führte ein leichtsinniges Leben und wollte heute nicht wissen, wohin das Geld gekommen sei. In Kaffees und Kinos verbrauchte er viel Geld, wozu sein Gehalt nicht ausreichte. Das Urteil lautet: Wegen Unterschlagung in zwei Fällen auf 7 Monate Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft. (Vert.: R.-A. Dr. Oppenheimer. M.

Willst Du, wie es
Dir behagt, Dich
vor ernster Not bewahren,
Bleib' dem treu, was
Reichardt sagt:
Lern' durch Feinkakao sparen!
Auch Schokolade bricht die Not,
ist Du sie statt Fleisch
zum Brot.

Die Pläne der Nordwestbahn

Kriminalroman von Erwin Hoeffner

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 30
Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten

4) (Nachdruck verboten.)

Müde und zusammengesunken saß er jetzt schon eine ganze Weile in seinem Schreibtischsessel und starrte auf das Löschpapier seiner Schreibtischunterlage. Leise bewegten sich seine Lippen im Selbstgespräch.

„Wie sagte doch vorhin der gute Waldow . . . Er wird seinen Weg machen . . . ihm schwebt ein bestimmtes Ziel vor, das er zu erreichen hofft . . . haha — mein verehrter Herr Ebershaus, Ihr Ziel kenne ich. Sie möchten gern an meiner Stelle in diesem Sessel sitzen und das Geschick der Nordwestbahngesellschaft in Ihren Händen haben . . . das hat so mancher gewünscht, aber es kam nicht dazu. Ich gedenke noch eine Weile zu bleiben, und auch Sie werden mich nicht verdrängen. Und wenn Sie samt ihrem Herrn Schwiegerpapa und Aufsichtsrat noch so sehr mein Sparsystem bekämpfen mögen, ich sitze vorderhand noch immer fest im Sattel . . . also schön, dann Kampf, wenn es sein muß. Ich nehme ihn auf . . . Ha — hatte ich nicht . . ."

Mit einem Ruck beugte sich der Präsident nach vorn und hastig rissen die Finger seiner rechten Hand von seinem Notizkalender die nächsten Blätter in die Höhe. Er suchte anscheinend eine wichtige Notiz auf seinem Kalender.

Aha — da ist es . . . Für Donnerstag abend eine Abendeinladung bei Kommerzienrat Thormälen. Ich werde hingehen. Thormälen soll nicht denken, daß ich vor ihm Angst habe — außerdem stehen wir uns ja gesellschaftlich brillant. Warum soll ich ihm also nicht das Vergnügen machen, sein Gast zu sein? Man muß beizeiten beginnen, das Terrain im feindlichen Lager zu sondieren . . .

Eilig kritzelte er mit dem Bleistift noch etwas auf das Kalenderblatt. Dann nahm er ein in seiner Nähe liegendes Aktenbündel auf, schlug es auf und begann sich darein zu vertiefen.

2.

„Lotte — Lottchen — mein Fräulein — mein gnädiges Fräulein — Blondchen — Goldblondchen — Fürstin . . . in Zukunft — hoffentlich in baldiger Zukunft — Frau Finanzassessor Dr. Göring."

Die Gerufene, eine schlanke, anmutige Blondine mit prachtvollen blauen Augen, ließ das Zeitungsblatt sinken und lehnte sich lachend im Schaukelstuhl zurück. Dann richtete sie sich blitzschnell empor, so daß der Stuhl unter ihr eine schnellende Bewegung nach vorn machte und schlug neckisch mit der ausgebreiteten Zeitung ihrem Bräutigam, dem Finanzassessor Dr. Göring, ins Gesicht.

„Nun höre bloß auf, Dickchen. Du hast heute wohl wieder einmal deinen geistreichen Tag?"

„Nein, gar nicht. Aber ich ärgere mich, daß du dich durchaus nicht von deiner dummen Zeitung trennen kannst. Da sitzen wir hier in dem wundervollen wolligen Wintergarten vom guten Papa Thormälen und könnten jetzt das schönste Plauderstündchen miteinander halten, wenn sich mein Fräulein Braut statt für die neuesten Kinofilms lieber für ihren Bräutigam interessieren wollte."

„Ach — daß du nur schon wieder auf das Kino wettern mußt. Du bist eben ein unmoderner Mensch, Erich. Natürlich habe ich eben in der Zeitung nachgesehen, was für ein neuer Detektivfilm übermorgen in den Kaiser Wilhelm-Lichtspielen vorgeführt wird. Selbstverständlich werde ich mir den ansehen. Am geschicktesten fändest du, du würdest mich dorthin begleiten und dir ihn mitansehen, was sich eigentlich für einen artigen Bräutigam geziemt."

„Fällt mir nicht im Traume ein, Blondchen. Ich sehe mir lieber „Die Räuber" oder „Maria Stuart" auf irgendeiner Schmiere an, anstatt daß ich mich in einen solchen Dunkelkasten setze und mir da unter Musikbegleitung einen Filmunsinn auf der Leinwand verhampeln lasse."

„Unsinn nennst du das? Erlaube mal gütigst. Unsere berühmtesten Schriftsteller arbeiten für den Film."

„Liebes Kind, das ist Geschmackssache. Du, Lotchen, wenn du ganz reinen Mund halten kannst, will ich dir ein Geheimnis anvertrauen, da wir gerade vom Kino reden. Das wird dich ungeheuer interessieren."

„So — ein Geheimnis, das mich interessieren soll? Kinosache. Da bin ich aber gespannt, Dickchen, ich höre, — schieß los."

„Na — du denkst, es ist wunder was für ein Geheimnis. Du kennst doch Herrn Freymann, den Hauptschriftleiter „Der Wecht". Er kommt übrigens heute abend auch, vermutlich aber später, denn er hat noch dienstlich zu tun. Weißt du, was der mir neulich im „Bierstall" erzählt hat? Er schreibt auch fürs Kino. Natürlich unter einem Decknamen, meistens Lustspiele. Deren Ideen werden jetzt glänzend bezahlt. Was er mir aber nicht gesagt hat, was ich von anderer Seite — übrigens einwandfrei — erfahren habe, ist, daß er das Honorar, was er mit seinen Filmideen verdient, an unterstützungsbedürftige Kollegen verteilt. Hochanständig — wie?" —

„Was — Rolf Freymann, politischer Schriftsteller und großes Kirchenlicht vor dem Herrn, das Steckenpferd vom Onkel Thormälen, Kinoschriftsteller. Das will zunächst mein Kopf nicht fassen, Dickchen. Ist es möglich, dieser Mann, der wie die nüchterne Prosa des Alltags in Person aussieht, soll Phantasie und die Gabe haben, um Lustspielideen fürs Kino zu erfinden? Na, wenn du es mir erzählst, dann muß ichs schon glauben."

„Ja, ja, Blondchen, glaube es mir nur. Du stellst dir natürlich so'n Kinodichter ganz anders vor. Lockenwuust und Künstlerkrawatte, Dachstubenkoheme und möglichst viele Zigaretten — wie? Ach, weißt du, Freymann ist überhaupt ein riesig interessanter Mann. Wenn ich den mal zufällig im Bierstall erwische — er kommt übrigens selten genug hin — dann kneipen wir uns immer fest. Was der Mann bloß alles weiß und wo der überall gewesen ist. So'n Journalistenberuf muß riesig interessant sein. Sein Verleger hält mächtige Stücke auf ihn. Wenn den nur nicht eines schönen Tages ein Berliner Blatt wegangelt."

„Erich — ich werde eifersüchtig. Schon neulich hast du mal recht verdächtig mir von deinem Herrn Freymann vorgeschwärmt. Es wird höchste Zeit, daß wir heiraten. Du verkehrst mir viel zu viel mit Junggesellen. Dadurch wird deine Familientauglichkeit herabgemindert. Ich erhebe Widerspruch dagegen."

„Also, das gönnst du mir nicht, daß ich mit Herrn Freymann hie und da einmal ein Glas Bier trinke. Das sind ja nette Aussichten für unsere Ehe. Na — das Gute ist nur, wir haben überhaupt noch keine Wohnung.

„Ach, wenn das deine Sorge ist, da verlasse ich mich ganz auf Tante Jane. Die wird schon das Richtige finden."

„Es ist auch besser, wenn Tante Ebershaus uns die Wohnung aussucht. Die ist wenigstens neutral. Wenn ich es tue, dann hast du schon allerhand wieder auszusetzen. Ich denke noch mit Schrecken an die sechs Wohnungen, die ich mir angesehen hatte. An jeder hattest du etwas auszusetzen."

„Jawohl, mein guter Erich. Hatte ich auch. Ich ziehe nicht nach dem Dobrauer Platz, wo einem die Haare auf dem Kopf herumwirbeln, wenn man zur Haustür heraustritt. Ich ziehe nicht auf die Kantstraße ins Musikviertel, wo über einem und unter einem Klavier gepaukt wird oder gefiedelt wird. In der Goethestraße wohnen die gröbsten Hauswirte der ganzen Stadt, in der Reuterstraße war im Nachbarhause eine Eisenglehrerei, in der Brünner Straße stehen die dünnsten Häuser. Wenn du dort im dritten Stock einen Spazierstock in der Ecke umfallen läßt, hört man es unten im Erdgeschoß. Und so weiter, mein guter Erich. Nein, nein, laß uns nur Tante Jane die Wohnung aussuchen. Weißt du, wir können die Angelegenheit heute gleich aufs Tapet bringen. Tante kommt ja auch."

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Sport und Spiel – Wintersport

Die Weltmeisterin

Wintersportliche Plauderei von Vera Weiß

Ein breiter Wall von Zuschauern steht um den kleinen Bergsee und beobachtet die Schlittschuhläufer, die vor der Tribüne stehen, aber um sich zu wärmen, kleine Uebungen machen, und so auf den Moment warten, wo auch sie an die Reihe kommen, ihr Können zu zeigen.

Gerade vor mir stehen mehrere Jungens, die, wie ich mit Vergnügen bemerke, mich sicherem Instinkt das komische an jedem dieser Läufer finden, und sich so ihrerseits das Warten auf den Beginn der ersten Nummer verkürzen.

Ja, es ist schon viel komisch, sie haben ganz recht. Der zum Beispiel dort, in dem blauen Anzug mit den vielen Abzeichen darauf, macht ohne Unterlaß fast auf einer Stelle seine Uebungen und kaut dazu mit der Regelmäßigkeit eines Motors, sodaß sich sein Kiefer in dauernder kreisenden Bewegung befindet. Als ihn mein Blick nach einer Stunde nochmals streift, ist er immer noch am kauen.

Jener dort, ein märchenhaft langer und dünner Mensch, steht wie festgenagelt am Rande des Eises, und schreibt mit seinem langen Wegweiserarm wieder und wieder die Figuren, die er nachher zu machen gedachte, in die Luft.

Nein und da, diese kleine, rundliche Figur, die sich gerade vor uns auf das Eis stellt, nein, was hat sie für drollige Beine. Sie stecken in schwarzen Strümpfen, die ein wenig Falten ziehen über dem breiten Knie, denn der Rock ist kurz, viel kürzer wie bei den anderen Teilnehmerinnen, und die Strümpfe wieder sind bis zur Mitte der starken Wade, fest in schwarze Lederschuhe eingeschnürt. Der Fuß ist aber auffallend klein und zierlich, als ob er nichts mit dem übrigen zu tun hätte. Unter der weißen Pelzjacke sieht ein schwarzes Röckchen hervor, und auf dem Kopfe hat sie ein weißes Pelzbarret.

Die Jungens und ich haben uns so weit geäußert, indem wir ab und zu in ein lautes Gelächter ausbrachen, als ein dicker, breiter Mann, der bis jetzt unbeachtet neben uns gestanden hatte, ohne uns anzusehen laut und verweisend sagte „Es ist die Weltmeisterin!" Böh —! da stehen wir und gaffen ihn an, der jetzt, zufrieden mit der Wirkung seiner Worte, uns überlegen anlächelt. Dann wenden sich unsere Köpfe und starren auf sie dort, die sich eben auf eine Bank setzt, die Hände über die breiten Knie geschlungen, den Kopf seitwärts hochgerichtet, plaudernd mit einem Herrn.

Weltmeisterin! Weltmeisterin! geht es in meinem Kopf, und die Vorstellung von etwas unendlich weitem, unendlich fernem und grahem durchströmt mich. Hätte vielleicht jemand in diesem Moment gewagt zu sagen: Gott, was hat sie komische Beine, den hätte ich nur bemitleidet.

Die ersten Nummern sind gelaufen worden, ohne daß mein Interesse sonderlich von der kleinen molligen Erscheinung dort abgelenkt worden ist. Sie hat sich inzwischen ihrer Pelzjacke entledigt, und übt ruhig und sicher am Rande des Eises, wohl weniger um zu üben, als um sich die Zeit zu vertreiben. Ihr blasses, rundliches Gesicht zeigt slavischen Typus. Die Augen stehen ein wenig schräg, eine kleine zierliche Nase, ein breiter Mund. Zu beiden Seiten und vorne schauen aus der weißen Pelzkappe blonde, weiche Haare heraus.

Endlich wird auch sie aufgerufen. „Frau Jarosz-Slabo, Wien, Weltmeisterin!" Weltmeisterin — Weltmeisterin! Ein Raunen und Rauschen, ein Fragen und Antworten läuft um den See. Die Erwartung ist aufs höchste gespannt.

Und nun kommt sie. — Eine ungeheure Stille scheint plötzlich über allem zu liegen. Die Umgebung versinkt. Man sieht nur sie, sie die dort in der Mitte des Eises tanzt, fliegt, springt, schwebt — ja schwebt! Je länger er da vor uns gaukelt, der kleine Schmetterling, desto mehr verlieren wir uns in seine Bewegungen, die hingegeben dem Rhythmus der Musik auch unsere Seelen in Schwingung versetzen. Fort scheint das Eis, fort die harten, eisernen Schlittschuhe — wir sehen nur diesen schwebenden, weichen Körper, der so unendlich sicher und elegant die schwierigsten Stellungen einnimmt, sich irgendwie daraus löst, andere findet, sich spannt und entspannt, in immer derselben weich gleitenden Bewegtheit.

Der Zeitbegriff ist uns verloren gegangen. Wir sehen und sehen, und irgendwo in unserm Innern glüht der sehnsuchtsvolle Wunsch, daß dies kein Ende nehmen möge. Doch wir sind ja bei einer ernsten Konkurrenz, einem Kampf, und schon reißt uns die knarrende Stimme des Zeitmessers „¼ Minute" zurück in die Wirklichkeit.

In einer unsagbar rührenden Art steht sie dort in der Mitte des kleinen Sees still, richtet sich langsam, ganz langsam gleitend in die Höhe, bis sie auf den Spitzen der Schlittschuhe steht, hebt einen Arm ruhig und großartig, wirft die Hand ein wenig zurück, lehnt den Kopf gegen diesen erhobenen Arm, ein weiches Lächeln durchsonnt ihr kindliches Gesicht, und so verharrt sie eine Sekunde, zwei Sekunden, bis die Musik in einem jähen, schmerzenden Akkord abbricht — und der tosende Beifall sie einhüllt.

Der wiedergekehrte Geländelauf bei den Feldbergskiwettläufen

Es ist ein alter Grundsatz, daß die Entwicklung sich bis zu einem Höhepunkt der Kurve erheben mag, dann aber ins Gegenteil umschlägt, sich überkugelt und das Uebermaß, in das sie vielleicht geraten sein mag, auf eine richtige Norm zurückführt. Vielfach gehen solche Ueberkugelungen rasch, manchmal braucht es längerer Zeit und der Nachhilfe. Aehnliches Schicksal war dem Geländelauf im Skisport beschieden. Man erinnert sich an den alten Skilauf, den Skilauf. Es wurde dann der Hindernislauf, dem man allmählich mit einem Lächeln das Wörtchen sogenannt vorsetzen mochte, der ob seiner Ueberhitzung in der Hinderniserfindungsgabe seiner Abtecker schließlich ziemlich auf den Hund kam, jedenfalls nicht mehr das war, was seine Vorgänger sein wollten und sollten: eine Prüfung in der Technik des Geländefahrens.

Die erwähnte Kulmination in der Kurve wurde erreicht, als der Deutsche Skiverband kurzweg erklärte: das ist überhaupt kein Sport, wir streichen diesen Herrn, der uns auch nur das Rennprogramm stört und Zeit frißt, und konzentrieren den „Sport" auf den Langlauf und den Sprunglauf. Man kann diesen Schluß mit der allgemeinen Auswucherung des Begriffes Sport in der Nachkriegszeit entschuldigen und verstehen. Das ändert nichts daran, daß es ein verhängnisvoller Fehlschluß war, und daß dieser Weg schließlich in eine Gasse starrer Sportauffassung führen mußte die nicht in dem Maße befruchtend wirken kann, wie es erwünscht sein muß. Denn dieser Beschluß schaltete mit einem Schlag jene große Menge sehr guter Läufer aus jeglichem Wettbewerb aus, die nicht das Glück hatten, mit einem Mordsherz und einem Riesenblasebalg in der Brust Kilometer um Kilometer zu fressen, oder die die Gabe hatten, als Zugehöriger der kleinen Schar Auserwählter über den großen Hügel zum 30 Meter-Sprung zu gehen, die aber dafür den Vorzug hatten, ganz ausgezeichnete Geländeläufer und Beherrscher subtilster Technik zu sein.

Es war ein sportliches Unrecht, diese Mehrzahl einfach beiseite zu stellen. Die extremsportliche Herrlichkeit hat nicht lange gedauert. Die jungen Beine haben das Geschöpf nur zwei Jahre getragen. Wie nun ein ernsthaft denkender und das Beste wollender Sportsmann der Belehrung zugänglich sein soll und auch im allgemeinen sein wird, ging man in sich und nahm das ausgesetzte arme Kind des Geländelaufes wieder an die Vaterbrust. Es bedurfte kräftiger Hilfe, um dem Sorgenkind Geländelauf, in dem der andere Teil des Skilaufes, die Skiartistik, ihren Ausdruck findet, schleunigst auf die Beine zu helfen. Man sah ihn wieder in die erlauchte Arena, wo Verbands- und Meisterschaftswettläufe sich ein Stelldichein geben. Ja man geht daran, ihm sogar einen ganzen halben Tag zur Verfügung zu stellen, obwohl man ihn so ein bisherien als zeitlichen Störenfried betrachten zu müssen glaubte. Indessen warten wir einmal ab, er wird sich wohl ganz gut in das Familienbild der Skiverbände einfügen, die ja mit dem Langlauf und Sprunglauf allein durchaus nicht dem Zweikindersystem zu huldigen brauchen, sondern ruhig das dritte willkommen heißen können. Sie werden es auch ernähren. Und wahrscheinlich an Hand der alten Startziffern wahrhaftig nicht schlecht.

Der Skiklub Schwarzwald hat das wiedergekehrte Kind gleich in die Verbandsrennen dieses Jubiläumswinters auf dem Feldberg aufgenommen und ihm am ersten Renntag, dem kommenden Samstag, den Nachmittag zugestanden. Der Verband hätte sich kein schöneres Jubiläumsgeschenk für weite Kreise seiner Mitglieder und Freunde ausdenken können. Und es darf angenommen werden, daß das neue Grün am alten Sproß des Geländelaufes ein kräftiger Baum wird.

W. Romberg (Triberg).

*

Der Nennungsschluß zu den Jubiläumswettläufen des Skiklub Schwarzwald (30 Jahre) auf dem Feldberg im Schwarzwald am 6. und 7. Februar ergab eine Gesamtzahl von rund 150 Teilnehmern. Diese verteilen sich bisher auf die Länder Deutschland, Oesterreich und Südtirol (Italien). Innerhalb Deutschlands sind vertreten der Schwarzwald, der Schwäbische Schneelaufbund und Bayern. Die Oesterreicher und Südtiroler werden voraussichtlich für deutsche Verbände starten. Bei der Verteilung der Nennungen auf die deutschen Gebiete kommen die gespannten wirtschaftlichen Verhältnisse sichtlich darin zum Ausdruck, daß die ferner liegenden Gebiete wie Sachsen, Schlesien und Böhmen nicht gemeldet haben. Auch die fortgesetzt in allen deutschen Gebirgen wenig günstige Witterung, auch im Osten fortgesetzt Tauwetter und Sturm, dürfte dazu beitragen, daß die Verbände und Läufer die hohen Kosten einer Entsendung bei den unsicheren Wetterlagen scheuen. Unter den Nennungen, die heuer erstmals aufgrund der Neuorganisation durch die Gaue zu erfolgen haben, sind die besten Namen der bekannten guten Läufer und Springer aus dem Schwarzwald, aus Württemberg und Bayern vertreten. Die Gesamtzahl umfaßt alle drei Läufe, Langlauf, Geländelauf und Sprunglauf. Für den Sprunglauf sind etwa 80 Meldungen eingegangen. Mag die Zahl der Nennungen dieses Jahr auch hinter der früherer Jahre zurückbleiben, so wird umgekehrt die Sichtung des Materials durch die Ausscheidungsrennen der Gaue eine bessere Qualitätsstufe bringen, was für das Gesamtbild viel mehr wert ist als die zahlenmäßige Größe. Da Nachnennungen nicht mehr statthaft sind, wird sich das Nennungsergebnis kaum wesentlich verändern.

*

Der Fußballsport und die olympischen Spiele in Amsterdam 1928

Eine Thema, das im allgemeinen heute wohl kaum als aktuell angesehen werden dürfte und das doch von größter Bedeutung ist. Schon die Formulierung und Voraussetzungen zur Teilnahme an der Olympiade seitens des Olympischen Kongresses in Prag waren derart, daß der gesamte internationale Fußballsport von der sportlichen Weltzusammenkunft in Amsterdam ausgeschlossen sein mußte. Der auf dem Olympischen Kongreß in Prag angenommene Antrag lautete: „Die Amateurbestimmungen der internationalen Verbände sind für die Teilnahme an den Olympischen Spielen maßgebend; jedoch muß jeder Teilnehmer mindestens den folgenden zwei Minimalbestimmungen entsprechen. Nicht qualifiziert für die Spiele ist: 1. derjenige, der in seinem oder einem anderen Sport Professional ist oder bewußt geworden ist, 2. derjenige, der Geld als Ersatz für „Lohnausfall" erhalten hat. — Gegen diese Formulierung stemmte sich Deutschland, das durch den Mund von Professor Hefner erklären ließ, daß in Deutschland Lohnausfall vergütet werde, ohne damit Eindruck zu erwecken. Auf dem, dem Olympischen Kongreß vorangegangenen Kongreß der „Fifa", der internationalen Fußball-Organisation, wurde dagegen ein Antrag akzeptiert, der die Vergütung von Lohnausfall gewährt. Ein vollständiger Gegensatz zwischen beiden Kongressen, der die merkwürdigsten Folgen zeitigen mußte. Man ging damals auffallender Weise ziemlich gleichgültig über diesen extremen Dualismus hinweg. Vielleicht nahm man an, daß in der kommenden Zeit die Amateur-Auffassung eine Verschiebung erleiden könnte. Die „Fifa", der Fußball-Weltverband, schob nun in den jüngsten Tagen diese äußerst wichtige Frage insofern scharf in den aktuellen Vordergrund, als sie eine Mitteilung in die Oeffentlichkeit brachte, wonach alle Amateure, die bis zum 1. Oktober 1925 die Erklärung abgeben konnten, daß sie den Fußballsport als reinen Amateursport betreiben und demnach keine materiellen Vorteile daraus ziehen, für die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam als qualifiziert gelten. Diese überraschende neue Formulierung schafft ohne Zweifel Unklarheiten. Der vom Olympischen Kongreß ausdrücklich fixierte Begriff „Lohnausfall" ist in dieser Mitteilung der „Fifa" verschwunden, es erscheint die Wendung „materielle Vorteile". Da nun logischer Weise das Erstatten von „Lohnausfall" nur einen Ersatz für entgangenen Verdienst darstellt und keineswegs unter „Materielle Vorteile" rubriziert werden kann, so könnte ohne jegliche Einschränkung der internationale Fußballsport bei den Olympischen Spielen vertreten sein.

Auf einem wesentlich anderen Blatte steht es, wer die verlangte Erklärung bis zum 1. Oktober ds. Js. abgegeben hat. Vielleicht haben dies die internationalen Verbände summarisch besorgt, eine andere Möglichkeit ist kaum denkbar. — Wie stellt sich nun das Olympische Komitee zu dieser neuen Fassung der „Fifa"? Ist das Komitee von seinem ursprünglichen festen Grundsatz des „Lohnausfalles" abgewichen und hat sich den etwas verschleierten Gedankengängen der „Fifa" angepaßt, dann darf man wohl annehmen, daß man erstens einen Eclat vermeiden wollte, zweitens aber die großen Kämpfe der Fußball-Nationen nicht missen konnte, wenn man die finanzielle Seite der Olympischen Spiele nicht ganz stark gefährden wollte. Ein abschließendes Urteil in diesem vorläufig noch recht unaufgeklärten Fragenkomplex ist nicht möglich. Hat das Olympische Komitee den Begriff „Lohnausfall" fallen lassen und was versteht die „Fifa" unter „materielle Vorteile"? Haben sich beide Weltverbände auf dem Kompromißwege geeinigt oder hat die „Fifa" aus eigener Initiative gehandelt? — Die nächste Zeit muß so Klarheit bringen und erst dann vermag man diese ganz wichtige Frage kritisch zu beleuchten.

Rugby

Ein Rückblick im Rugbysport

Der Rugbygedanke marschiert! Wohl liest man immer noch auffallend wenig in deutschen Tageszeitungen von diesem ältesten Nationalsport, der allerdings bisher meist nur von Nichtfachleuten propagiert wurde und so hinter der Ausbreitung anderer Sports zurückblieb. In den westlichen Sportländern liegen die Dinge anders! England, die Wiege des Rugbysports, ist schlechthin als Sportnation ohne Rugby nicht von überragender Bedeutung, denn heute ist eben doch Rugby „der" Sport in England, der in allen Volksschichten, vom Arbeitslosen bis hinauf zum König, in gleicher Weise gepflegt wird. Mit Verwunderung darf man dabei registrieren, daß sich die Ausdehnung des Rugbysports nicht etwa in der Weise vollzog, wie es einst der deutsche Massensport Fußball tat. Wenn der klassische Universitätswettstreit Oxford—Cambridge in dieser Saison, wie wir kürzlich berichteten, nur 10 000 Fußballzuschauer anzulocken vermochte, während das Rugbymatch 40 000 Menschen in seinen Bann zog, wenn man gegenwärtig in offiziellen englischen Fußballkreisen den Abfall der Public Schools vom Association-Fußball zum Rugby-Fußball befürchtet, so muß schließlich auch der größte Fußballfanatiker zugeben, daß dem Rugbysport eine viel gesündere Triebkraft innewohnt. Und erst dieser Tage erlebten wir es wieder, daß der Rugbyländerkampf England—Wales in Cardiff, den der Berichterstatter eines Berliner Blattes als „größte Sensation des öffentlichen Lebens Englands" bezeichnete, 80 000 Zuschauer brachte, wobei noch Tausenden und Abertausenden der Eintritt zum Spielfeld verwehrt werden mußte. Bereits vor Wochen waren die Karten ausverkauft und Zeitungsannoncen keine Seltenheit, die vielfach über 100 Mark für eine einzige Karte anboten. Der erste jener Länderkämpfe, an denen sich die repräsentativen Mannschaften von Schottland, England, Wales, Irland und Frankreich beteiligten und die gewöhnlich kurz nach Neujahr ihren Anfang nehmen, führte Frankreich mit Schottland zusammen. Erwartungsgemäß fegten die routinierten Schotten vor nahezu 40 000 Zuschauern mit 20:6 Punkten. Die Tribünen des Stade de Colombes sollen damals stärker gefüllt gewesen sein, als an den besten Tagen der olympischen Spiele vor zwei Jahren. Ein weiteres bemerkenswertes Länderspiel fand am 24. Januar in Belfast statt, wo die Iren einen glänzenden Sieg über die französische Nationalmannschaft davontrugen. Resultat 11:0 für Irland. Wie man sieht, sind die Franzosen, obgleich der ovale Ball den Fußball nach dem Kriege rasch überflügelte und heute in Frankreich als „Nationalsport" gilt, spielerisch längst noch nicht auf internationaler Höhe. Diese Tatsache erhärten u. a. auch die beiden Niederlagen des mehrfachen französischen Meisters Racing Club de France in England, wo Blackheath 18:6 gewann und die bekannte Walliser Mannschaft von Newport mit 13:0 über ihre Gäste triumphierte.

Und nun zurück nach Deutschland! Hier blickt man neidisch nach jenen ausländischen Plätzen, wo man — zwar auch nicht gegen die Witterungsunbilden der letzten Monate gefeit — sich jedoch zu helfen wußte. Wochenlanges Abdecken der Plätze mit Stroh gab dort Gewähr für planmäßige Durchführung der Spiele!! Im Gegensatz hierzu haben sich die deutschen Rugbyspieler von Sonntag zu Sonntag neu überrumpeln lassen, manchmal wurden sogar Wettspiele bei geringfügigen Anlässen verschoben, sodaß auch der Verbandsspiel-Terminkalender eine fortwährende Korrektur erfahren mußte. Allein ein größeres Meisterschaftsspiel kam zur Abwicklung. Der letztjährige deutsche Meister, Sportklub Heidelberg-Neuenheim, konnte sich gegen die allerdings stark erfahrengeschwächte Rudergesellschaft Heidelberg, vom Pech verfolgt, nicht durchsetzen und unterlag 6:8. Sonst liegen aus dem Reiche nennenswerte Meldungen nicht vor.

Rudersport

Warum 2000 Meter?

Eine rudersportliche Plauderei

Die Erfahrung lehrt, daß das Gesetz der Beharrung sich auch im Sport Neuerungen automatisch entgegenstemmt.

Wenn ich daher das Wagnis unternehme, einen Vorstoß in das Gebiet des Rennrudersports zu inszenieren, so tue ich es nur im Vertrauen auf den gesunden Menschenverstand derer, die es angeht und in der Ueberzeugung, der Verbreitungsmöglichkeit des Rudersports den Weg zu bereiten.

Dereinst möglichst erfolgreicher Rennruderer zu werden, ist jeden jungen Mannes Ideal, der sich einem Ruderverein anschließt. Diesen Wunsch diktieren ihm die jedem gesunden Jüngling innewohnende Lust am Kampf, die Freude am Messen der Kräfte mit seinesgleichen, der gesunde Ehrgeiz, besser zu sein wie andere und — — ein ganz klein wenig die Hoffnung auf das Einheimsen sportlicher Ehren. (Term. techn. Rattelbattelitis.)

Fest entschlossen, sich für die kommende Rennsaison verpflichten zu lassen, begibt sich die große Schar der Anfänger daran, sich mit den Tücken der Riemen-Handhabung vertraut zu machen.

Auf dem Wege über Rudermaschine, festen Sitz und Rollsitz im Gigboot, sind schon einige Teilnehmer abhanden gekommen.

In der Technik einigermaßen fortgeschritten, naht vor der Verpflichtung die ärztliche Untersuchung. — Lunge, Herz, kurz alle wichtigen Organe werden in bester Ordnung befunden. „Der kräftige Allgemeinzustand läßt keine Bedenken aufkommen, daß — — etc. etc."

Die feierliche Verpflichtung auf Handschlag und Ehrenwort geht vonstatten, das scharfe Training beginnt. —

Langsam werden unter den Argusaugen des Ruderlehrers immer länger werdende Strecken in flottem Tempo genommen. Bald stellt der scharf äugende Mann mit dem Sprachrohr fest, daß bei den — nehmen wir mal an — Nummern 7, 4 und 1 merkwürdig regelmäßig nach Zurücklegen von einigen hundert Metern der „Druck vor dem Blatt" bedenklich nachläßt, der „Fortgang des Bootes" sich verringert und eine Seite glatt „überzieht". —

„Nummer 7, 4 und 1 aus Ruder!" muß immer öfter sein Ruf übers Wasser erschallen. —

Die Angerufenen fallen stets nach kurzer Zeit wieder in ihr scheinbares „Faulenzen" zurück, bemühen sich indessen ebenso heldenhaft wie ziellos, diesen ihnen selbst unbegreiflichen Zustand der „Schlappheit" zu verbergen.

Fruchtloses Bemühen, sie sind „erkannt"!

Beim Zusammensetzen des Achters werden sie günstigsten Falles als Ersatzleute im Training behalten, sind aber bald auch diesen Anstrengungen nicht mehr gewachsen — und scheiden aus.

Wenn dann etwa 4 Wochen vor der ersten Regatta der Achter endgültig sitzt, sind von den ursprünglich verfügbaren, von Ehrgeiz beseelten gesunden jungen Leuten, 75 oder mehr Prozent in der Versenkung verschwunden.

Jahr für Jahr wiederholt sich das gleiche Schauspiel!

Warum?

Die Frage ist nicht schwer zu beantworten.

Das Durchhalten einer starken körperlichen Anstrengung während eines Zeitraumes von 6—8 Minuten, ist in nur ganz geringem Maße Sache der Gesundheit, Energie und Vorbereitung, sondern im wesentlichen Sache der Veranlagung. Das Vermögen des Durchstehens einer solch langen Zeitspanne bei größter Kraftleistung ist durch entsprechendes Training wohl bedeutend zu erhöhen, niemals aber zu erwerben.

Ist dieser Satz richtig, so bleibt den für längere starke Anstrengungen nicht disponierten jungen Leuten der Rennrudersport solange verschlossen, als er in seiner heutigen Form bestehen bleibt.

Die Praxis hat dies auch bestätigt.

Ich bestreite nun die Notwendigkeit des Verzichtes der Rennruderei auf die Masse der nur zu kurzen heftigen Leistungen prädestinierten prächtigen jungen Menschen.

Man soll auch deren Veranlagung Rechnung tragen und ihnen Aufgaben stellen, denen sie gewachsen sind.

Wie alle Sports, deren Eigenart es zuläßt, seien es Leichtathletik, Schwimmen oder Radfahren, der Individualität Rechnung tragen und Rennen über kurze, mittlere und lange Strecken austragen, so sollte der Rudersport dazu übergehen, kurze (500 Meter), mittlere (1000 Meter) Strecken neben den schon bestehenden Strecken über 2000 und mehr Meter auszuschreiben. Viel weitere Kreise der sporttreibenden Jugend würden in einer ihr zusagenden und bekömmlichen Weise dem herrlichen Rennrudersport huldigen können.

Haben wir auch den Rudersport vom Ausland übernommen, so besteht doch keine Verpflichtung, errötend seinen Spuren zu folgen. Machen wir uns ruhig frei von internationalen Ueberlieferungen, soweit sie uns veraltet und zweckunbeholfen erscheinen!

Man wende nicht ein, solche Neuerungen seien aus regattatechnischen Gründen uneinführbar. Der gute Wille wird aller scheinbaren Schwierigkeiten Herr werden.

Und auch das Publikum wird bei Rennen, denen es mit unbewaffnetem Auge vom Start bis zum Ziel folgen kann, die in vollstem Sporttempo in 48er Schlag an ihm vorüberziehen, voll auf seine Rechnung kommen. Die Popularität des Rudersports kann nur gewinnen.

Otto Böer-Frankfurt a. M.

MARCHIVUM

Neue Mannheimer Zeitung · Handelsblatt

Stand der Reichsbank vom 30. Januar 1926

Der Ausweis der Reichsbank vom 30. Januar zeigt, daß die Zunahme der **Kapitalanlage** der Bank in der letzten Januarwoche **geringer ist als in den sämtlichen letzten Monatswochen des Vorjahres.** Die Anlage in Wechseln Lombard und Effekten stieg in der Zeit vom 24.—30. Januar um 120,8 auf 1708,9 Mill. R.M an. Die Wechselanlage erhöhte sich um 113,8 auf 1464,4 Mill. R.M. Diese Vermehrung ist zum Teil dadurch verursacht, daß 65,3 Mill. R.M, die rediskontiert waren, in das Portefeuille der Bank zurückgeflossen sind. Die Summe der rediskontierten Wechsel verringerte sich entsprechend auf 520,5 Mill. R.M. Die Lombardanlage nahm um 6,2 auf 10,9 Mill. R.M, der Effektenbestand um 0,8 auf 233,6 Mill. R.M zu.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind in der letzten Januarwoche 519,2 Mill. R.M mehr in den Verkehr geflossen. Der **Banknotenumlauf** erhöhte sich um 307,8 auf 2648,8 Mill. R.M, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 211,4 auf 1450 Mill. R.M. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen verringerten sich um 215,9 auf 139,1 Mill. R.M, 4,5 Mill. R.M an solchen Scheinen wurden vernichtet. Der **gesamte Zahlungsmittelumlauf** stellt sich unter Einrechnung von rd. 185 Mill. Privatbanknoten und rd. 582 Mill. R.M Scheidemünzen auf 4866 Mill. R.M gegen 5209 Mill. R.M am 31. Dezember.

Die **fremden Gelder** nahmen um 343,5 auf 578,7 Mill. Reichsmark ab. Die **Bestände an Gold** und deckungsfähigen **Devisen** wiesen eine Vermehrung um 44,5 auf 1673,3 Mill. R.M auf, die deckungsfähigen Devisen allein nahmen um 39,3 auf 418,3 Mill. R.M zu. Die umlaufenden Noten waren durch Gold allein mit 47,4 v. H. gegen 53,4 v. H. am 23. Januar und 40,8 v. H. am Ende des Vormonats gedeckt; die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug 63,2 v. H. gegen 69,6 v. H. am Ende der Vorwoche und 54,4 v. H. Ende Dezember.

Die Handelskammer Schopfheim gegen die Finanz- und Steuerpolitik

Die Handelskammer Schopfheim für die Kreise Lörrach und Waldshut macht die Gemeindeverwaltungen und Wirtschaftskreise darauf aufmerksam, daß die Finanz- und Steuerpolitik der letzten Jahre dazu geführt haben, das **Fundament der meisten Unternehmungen zu untergraben** und dadurch die Voraussetzung für ein wirtschaftliches Gedeihen zu zerstören. Die Wirtschaft müsse schnellstens eine **Erholungspause** erhalten. Reich, Länder und Gemeinden müßten durch Verminderung der Gesamtsteuererlöse um 20 v. H. und durch Herabsetzung ihrer eigenen Ausgaben eine Art **Notstandsaktion** durchführen. Auch das **Kreditwesen** bedürfe dringend einer Neuordnung, indem langfristige Kredite zu billigen Zinsen gewährt werden müssen.

-:- **Konkurse in Baden.** Ueber das Vermögen der Firma **Holz u. Kelb G. m. b. H.** in Mühlbach und der Firma **Fritz Schneider** in Gernsbach wurde am 2. Februar das Konkursverfahren eröffnet.

-l- **12 v. H. Gewinnanteil der Baumwollspinnerei Alt-Stadtbach in Augsburg.** Der A.-R. schlägt die Ausschüttung von 12 v. H. (wie i. V.) Gewinnanteil aus einem Reingewinn von 504 000 M vor. 200 000 (150 358 M) sollen den Wohlfahrtseinrichtungen, 300 000 (0) M der Rücklage für die Errichtung weiterer Arbeiterwohnungen zugeführt und 257 457 (0) M als Abschreibungen auf Maschinen und Einrichtungen verwendet werden. Das A.-K. beträgt 4 208 400 M. (O. G.-V. 4. März.)

:l: **Ausdehnung der neuen Baumwollspinnerei und Weberei in Hof (Bayern).** Die **Mechanische Zwirnerei Fritz Koch** in **Hof** mit 21 000 Spindeln ist **auf die Gesellschaft übergegangen.** Die Gesellschaft arbeitete bisher mit 168 000 Spindeln und 1180 Webstühlen.

— **Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben.** Wie verlautet, wird das Unternehmen wie auch die ihr gehörige Hallesche Pfännerschaft einen angemessenen Gewinnanteil in Vorschlag bringen. Bei Mansfeld dürfte es sich um einen Anteil von etwa 6—8 v. H. handeln.

-c- **Germania-Versicherung, Stettin.** In der Lebensversicherung sind 141 Mill. R.M Antragssumme im Jahre 1925 erzielt worden. Das Ergebnis des Vorjahres mit 124 Millionen ist damit noch erheblich überschritten. Die Prämieneinnahme in der Lebensversicherung beläuft sich auf rund 9,5 Mill. R.M. Der Verlauf der Sterblichkeit ist günstig, so daß der Abschluß der Jahresrechnung voraussichtlich einen beträchtlichen Ueberschuß ergeben und eine entsprechend erhebliche Ueberweisung an den Dividendenfonds der Versicherten ermöglichen wird. — Auch die Geschäftsentwicklung der beiden anderen Germania-Gesellschaften im Jahre 1925 verlief günstig. Die **Germania Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs A.-G.** erzielte eine Prämieneinnahme von rund 3,1 Mill. R.M, die **Germania-Union** eine Prämieneinnahme von rund 2 Mill. R.M. Die Schadensquote der Feuerversicherung betrug für eigene Rechnung 22,4 v. H. der Prämien.

-n- **Verschlechterte Finanzlage der Reichspost.** Nach der **Dezember-Uebersicht** betrugen bei der Deutschen Reichspost (in Mill. M) die **Gesamteinnahmen** 145,6, wovon 81 auf die Post und 46,5 auf das Fernsprechwesen entfallen. Demgegenüber betragen die **Ausgaben** 163,1, wovon der größte Posten, und zwar 98, auf persönliche Ausgaben entfallen. Der Zinsendienst, Abschreibungen usw. erforderten 20,5. Hierzu wird erläuternd bemerkt, daß die Einnahmen hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind und nicht einmal den Stand vom Dezember 1924 erreicht haben. Der Grund liegt offenbar in der allgemeinen Wirtschaftskrise. Die Isteinnahmen in den abgelaufenen neuen Monaten des Wirtschaftsjahres blieben gegen das Durchschnittseinnahmen-Soll um insgesamt 19 Mill. zurück. Die Ausgaben haben sich im allgemeinen planmäßig entwickelt. Hiernach ist die Finanz- und Wirtschaftslage der Reichspost zurzeit **außerordentlich gespannt.** Ob es möglich sein wird, einen Fehlbetrag am Schlusse des Wirtschaftsjahres zu vermeiden, muß abgewartet werden.

Börsenberichte vom 4. Februar 1926

Mannheim weiter befestigt

Bei großem Geschäft machte heute die Befestigung der Kurse am Aktienmarkt weitere Fortschritte. Anilin-Aktien zogen bis auf 135,25 an. Fest lagen Benz, Rheinelektra, Wayß u. Freytag und West.regeln Alkali. Von Vorkriegspfandbriefen zogen alte Rheinbriefe bis auf 8¼ an. Es notierten: Rheinische Creditbank 85, Badische Anilin 134,75, Schwartz-Storchen 82 B., Assekuranz 115, Seilindustrie Wolf 35, Benz 38, Dingler 6,5, Fuchs Waggon 0,4, Germania Linoleum 130, Mannheimer Versicherung 34, Knorr 57, Neckarsulmer 41, Rheinelektra 74,50, Freiburger Ziegel 33, Wayß u. Freytag 80,75, Westeregeln 128, Frankenthaler Zuckerfabrik 47, Waghäusel 47, alte Rheinbriefe 8,02½ G.

Frankfurt sehr fest

Die Haussebewegung an der Börse machte weiter Fortschritte. In Börsenkreisen ist man geneigt, die fortgesetzten Käufe, die jetzt fast ausschließlich vom einheimischen Publikum und der Spekulation vorgenommen werden, in gewisser Beziehung mit der sehr starken Kurssteigerung auf dem Vorkriegspfandbriefmarkt in Einklang zu bringen, wobei darauf hingewiesen wird, daß durch die Wertsteigerung der Pfandbriefe erhebliche Gewinne erzielt wurden, die zur Befestigung der allgemeinen Börsenlage wesentlich mit beitrugen. Heute fanden besonders **Farbwerte** größte Beachtung mit Kurssteigerungen von 4 v. H. Daneben erzielten **Montanwerte, Kaliwerte** und auch **Elektroaktien** fast ähnliche Gewinne, **Schiffahrtswerte** dagegen nur 2—3 v. H. erhöht. Im Vordergrund lagen heute auch **Bankwerte,** wo besonders Deutsche Bank 5 v. H. gewinnen konnte. Deutsche **Anleihen** und teilweise auch die ausländischen Renten schlossen sich mit mäßigen Kursbesserungen der allgemeinen Haltung an. Am Vorkriegspfandbriefmarkte, der wieder sehr lebhaft war, konnte der starken Nachfrage kaum entsprochen werden und wieder ergaben sich Kurssteigerungen von 40—60 Pfg.

Berlin angeregt und fest

Zu Beginn des heutigen Verkehrs herrschte in den Börsenkreisen eine recht angeregte Stimmung. Für Industriewerte waren meist 1—2 v. H. Besserungen zu verzeichnen. Kaliwerte gingen zumteil auf die günstigen Absatzziffern darüber hinaus. Für Elektrowerte zeigte sich gute Kauflust. Von chemischen Werten zogen Rütgerswerke weiter an. Riebel gewannen weiter 2,5 v. H. Recht fest war auch der Markt in Maschinenfabrikaktien. Schiffahrtsaktien setzten meist um 1—2 v. H., Deutsch-Australische Dampfschiffahrt um 3,5 v. H. höher ein. Der Bankaktienmarkt war belebter als an den Vortagen. Darmstädter Bank, Deutsche Bank und Discontogesellschaft stiegen um 2—3 v. H. Vorkriegspfandbriefe zogen bei fester Haltung bis 25 Pfg. an. Landschaftliche Goldpfandbriefe waren stark gefragt, mußten teilweise scharf repartiert werden und gewannen meist 3—4 v. H. Tagesgeld 6—8, Monatsgeld zu 8 bis 9 v. H. angeboten.

Berliner Devisen

Amtlich	G. 3.	B. 3	G. 4	B. 4.
Holland	168,3[illegible]	168,77	168,36	168,68
Buenos-Aires	1,733	1,734	1,731	1,7[illegible]
Brüssel	19,07	19,11	19,07	19,11
Oslo	85,34	85,56	85,34	85,56
Danzig	80,91	81,11	80,92	81,12
Kopenhagen	103,84	103,90	103,59	10[illegible]
Lissabon	21,245	21,28[illegible]	21,225	21,275
Stockholm	112,31	112,59	112,31	112,59
Helsingfors	10,548	10,588	10,548	10,588
Italien	16,84	16,86	16,[illegible]	16,90
London	20,402	20,454	20,404	20,454
New-York	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	15,77	15,81	15,745	15,785
Schweiz	80,86	81,06	80,84	81,04
Spanien	59,[illegible]	59,37	59,35	59,49
Japan	1,879	1,883	1,888	1,892
Konstantinopel	2,205	2,215	2,205	2,215
Rio de Janeiro	0,616	0,618	0,618	0,620
Wien abg.	59,08	59,22	59,06	59,2[illegible]
Prag	12,415	12,455	12,419	12,459
Jugoslawien	7,38	7,40	7,39[illegible]	7,41[illegible]
Budapest	5,873	5,893	5,873	5,893
Sofia	2,945	2,955	2,955	2,9[illegible]
Athen	5,89	5,91	5,89	5,91

Waren und Märkte

Mannheimer Produktenbörse

-m- **Mannheim,** 4. Febr. (Eigener Bericht.) Trotz erhöhter Auslandsforderungen bleibt die Stimmung am hiesigen Markt ruhig. Der Handel wie auch die Mühlen verhalten sich im Einkauf reserviert. Man nannte gegen 12.30 Uhr im nichtoffiziellen Verkehr: Weizen inländ. 27—27,50, ausländ. 33—34,25, Roggen inländ. 18,50—19,00, ausländ. 22,00, Hafer inländ. 17,75—19,25, ausländ. 20—23, Braugerste 21,75—24,50, Futtergerste 18,25—19,50, Mais mit Sack 19,50—19,75, Weizenmehl (Spezial 0) 41—41,50, Brotmehl 31—31,50, Roggenmehl 27—27,50, Kleie 10,75—11,00, Biertreber mit Sack 18,00 R.M, alles per 100 Kg. bahnfrei Mannheim.

Mannheimer Viehmarkt

Am Viehmarkt vom 4. Februar waren zugetrieben und wurden verkauft für 50 Kg. Lebendgewicht (in R.M): 31 **Kälber:** 60—[illegible]; 40 **Schafe:** —; 43 **Schweine:** 74—79. Der Ferkelmarkt ist ausgefallen. **Marktverlauf:** Mit Kälbern ruhig, langsam geräumt; mit Schweinen mittelmäßig, geräumt.

-b- **Tabakverkauf. Philippsburg.** Bei dem in den letzten Tagen verwogenen Tabak stellte sich der Preis im Durchschnitt auf 23,— M pro Zentner.

Schiffahrt

Frachtengeschäft in Duisburg-Ruhrort vom 3. Februar

Das Geschäft an der heutigen Schifferbörse war ziemlich still. Es wurden nur einzelne Reisen zu 1,40 M für die Tonne ab hier nach den Rheinstationen vergeben. Das Exportkohlengeschäft nach Rotterdam war gleichfalls ziemlich still. Die Frachten blieben unverändert.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heyme.
Chefredakteur: Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen Teil: Hans Alfred Meißner; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: J. Bernhardt.

Kurszettel

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten

Die mit T versehenen Werte sind Terminkurse (per medio bezw. ultimo)

Frankfurter Dividenden-Werte.

Bank-Aktien.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Allg.D.Creditbk	80,–	8[illegible]	D. Hypothekenb	80,75	80,75	Reichsbank	149,2	151,[illegible]
Badische Bank	33,75	33,75	„ Uebers.-Bank	87,20	–,–	Rhein. Creditbank	85,5	85,–
Bank f. Br. Ind	87,–	8,–	„ Vereinsbank	60 –	60,–	Rhein. Hyp.-Bk.	80,–	80,–
Bayr. B.-Cred.B	–,–	–,–	Discont.-Gesellsch	114,2	117,0	Südd. Discontog.	87,–	87,–
„ Hyp. u. Wb	91,–	92,–	Dresdner Bank	112,0	114,5	Wiener Bankver.	55,25	5,75
Barmer Bankver.	79,50	79,25	Frkfr. Hyp.-Bk.	73,0	74,	Württbg. Notenbk.	109,5	109,5
Berliner Handg.	141,5	141,5	Mitteld. u.Pr.-B.	88,50	88,–	Mannh. Ver.-Ges.	6[illegible],25	67,
Com. u. Privatbk	101,0	101,0	Mitteld. Crdtb.	96,–	96,25	Frankf. Allg. Vers.	79,50	80,25
Darmst. u. Nat.-B	130,2	124,0	Nürnberg. V.-Bk.	105,0	105,0	Oberrh. Vers.-Ges.	–,–	70,–
Deutsche Bank	118,5	123,7	Oester. Cred. Anst.	7,35	7,60	Zellst.Aschb.u.Mitn.	53,–	56,–
D.Effekt. u. Wechs.	80,50	81,–	Pfälzer Hyp.-Bk.	77,55	77,75			

Bergwerk-Aktien.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Bochum Bb u.G.	–,–	94,–	Harpen. Bergbau	112,0	115,5	Oberschles. Eb.-B.	95,–	95,–
Buderus Eisenw.	47,50	4[illegible],75	Kaliw. Aschersl.	119,0	120,0	do. Eisenind.	48,75	50,–
D. Luxemb. Bergw.	94,50	95,50	Kaliw. Salzdetf.	–,–	–,–	Phönix Bergbau	91,–	94,50
Eschweil. Bergw.	131,0	1[illegible],0	Kaliwerke Wester.	133,7	138,2	Rhein. Braunkohle	136,5	138,5
Gelsenk. Bergw.	94,75	96,50	Klöckner-Werke	–,–	–,–	Salzw. Heilbronn	–,–	–,–
Gelsenk. Gußst.	28,–	29,–	Mannesmannröh.	83,25	85,50	Tellus Bergbau	56,25	56,5
						V.K. u. Laurahütte	38,50	34,25

Transport-Aktien.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Schantungbahn	3,35	–,–	Norddeutsch. Lloyd	137,0	138,7	Baltimore&Ohio	83,–	82,50
Hbg.-Amerik. Paketf.	133,1	134,5	Oester.-U. St.-B.	–,–	–,–			

Industrie-Aktien.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
[illegible]	94,–	98,–	Bahnbed. Darmst.	24,50	25,80	Cement Karlstadt	90,–	91,–
[illegible]	94,–	99,75	Bad. Elektr.-Ges.	0,20	0,18	Chamotte Annaw.	21,–	–,–
[illegible] Stamm	117,0	117,2	Bad. Masch. Durl.	112,0	112,0	Conti. Nürnb. Bz	47,–	47,75
Schöfferh. Binding	188,3	186,0	Bad. Uhrenfbr. Furtw.	17,25	17,50	Daimler Motor	38,75	37,75
Schwartz-Storch	82,–	84,–	Bayrisch. Spiegel	–,–	–,–	D. Gold- u. S.-Anst.	90,75	98,–
Werger	95,–	95,–	Beck & Henkel	37,50	40,–	Dyckerh. & Widm.	83,75	91,80
Adler Oppenheim	–,–	–,–	Bergmann Elektr.	85,–	89,–	Dingler Zweibr.	–,–	4,50
Adlerwerke Kleyer	38,50	40,50	Bing Metallw.	48,50	50,–	Dürkoppwerk. St.	–,–	–,–
A. E. G. Stamm	97,75	98,–	Brem.-Besigh. Oel	–,–	30,–	Düsseld. Rat. Dürr	38,50	8,50
Aschaff. Buntpap.	90 –	92,–	Cem. Heidelberg	72,75	73,–	Eisenwerk Kaiserslt	18,80	19,10
Aschaff. Zellstoff	67,75	68,						
Elektr. Sch.-u.-Kr.	101,5	100,0	Hugowag Stamm	0,45	0,45	Holzverkohl.-Ind.	85,50	86,75
El. Bad. Wolle	21,–	24,–	[illegible]	–,–	–,–	Junghans Stamm	64,50	70,–
Email. Frankfurt	0,178	–,–	Goldschmidt Th.	74,50	75,–	Kammg. Kaiserl.	68,–	68,5
Email. St. Ulr.	28 –	30,–	Gritzner M. Durl.	90,–	89,–	Karlsr. Maschin	35,–	36,
Enzinger-Union	71 –	[illegible]	[illegible]	10,10	10,10	Konf. Stettin	0,30	0,30
Ettlinger Spinn.	105,0	104,0	Grün u. Bilfinger	79,	80,–	Klein, Sch. & Bec.	30,–	30,–
Faber & Schleicher	71,–	72,–	Haid & Neu, Mühm.	31 –	33,–	Knorr Heilbronn	54,	54,–
I. G. Farbenind.	129,9	134,5	Hammer Oestr.	80,25	81,75	Konservenf. Braun	–,–	–,–
Fahr Gebr. Pirm.	38	39	Hilpert Armaturen	22 –	25,–	Krauß & Co. Lok.	41,75	48,50
Feib. Guill. Carlsw.	111,0	116,0	Hirsch Kupf. u. M.	88,–	91,75	Lahmeyer & Co	81,–	85,50
Frankenth. Zucker	54	60 –	Hoch- u. Tiefbau	4[illegible],–	49,–	Lech Augsburg	–,–	81,5
Frankf. Pok. & Wit.	35,–	37,75	Holzmann, Phil.	57,50	54,25	Lederwerk Roth.	–,–	–,–
Ludwigsh. Wlz.	47,50	48,–	[illegible]	–,–	–,–	Schnellpr. Frankt.	60,50	62,50
Lux Industrie	–,–	31,75	Philipp&Ull.	18,–	18,–	Schramm Lackf.	61,–	66,–
Deutsche Industr.	13,60	19,50	Porzellan Wessel	30,–	30,	Schuckert, Nürnbg.	77,–	77,50
Mainkraftwerke	81,–	81,75	Rein, Gebb & Sch	50 –	51,25	Schuhfabrik Herz	–,–	–,–
Miag, Mühlb.	87,50	90,–	Rh. elekt. W. Stamm	74,–	73,75	Seilindustr. Wolf	35,–	35,–
Motoren Deutz	–,–	–,–	Rh. Masch. Leb.	33,–	35,–	Sh. & H. J. Mainz	8,50	7,90
Motorf. Oberur.	36,–	30,75	Rhenania Aachen	33,–	33,–	Siem. & Halske, Berl	172,0	105,0
Neckarsulm Fahrzg.	43,–	41,50	Riebeck Montan	90,–	94,75	Südd. Drahtind.	14,–	14,–
Niederrh. Br.	45,–	44,–	Roddberg Darmst.	11,50	11,	S. Geb. St. Ingb	–,–	–,–
Peter Union Frkf.	66,–	67,50	Rütgers-Werke	80,–	83,25	Tricotw. Besigh.	48,–	–,–
Pf. Nähm. Kayser	40,–	38,–	Schlinck & C. Hbg.	–,–	–,–			
Ultram.-Fbr. Marktbr.	–,–	19,50	Voigt & Häff. St.	78,50	79,–	Zuckerf. Heilbronn	46,50	47,
Ver. deutsch. Oelfb.	–,–	29,–	Waldhof Zellst.	23,25	24	„ Offstein	51,–	54,7
D. [illegible] Ind. Mainz	57,–	58,50	Wayß & Freytag	78,75	81,–	„ Rheingau	–,–	45,–
Ver. Ultramarinf.	82,–	82,	Zellst. Waldhof St.	97,75	97,–	„ Stuttgart	46,50	48,–
Ver. Zellst. Berlin	50,–	49,–	Zuckerf. Waghäus.	48 –	47,50			
Vogtl. Masch. St.	–,–	56,–	„ Frankenth.	47,–	47,50			

Freiverkehrs-Kurse.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Benz	34,–	35,–	Mansfelder	78,25	78,[illegible]	Rastatter Wagg.	–,–	–,–
Elberfeld Kupfer	–,–	–,–	Mez Söhne	–,–	–,–	Ufa	65,–	68,–
Entreprises	9,–	9,–				Rhm. Kohlenanl.	10,–	10,–

Berliner Dividenden-Werte.

Transport-Aktien.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Schantungbahn	3,–	3,10	D.-Austral. D'sch.	11[illegible],5	114,5	Norddtsch. Lloyd T	136,5	138,7
Allg. Lok. u. Str.	112,7	114,5	Hb.-Amk.Paket. T	131,1	134,0	Roland-Linie	150,0	150,0
Südd. Eisenbahn	–,–	101,7	H.-Südam.D'sch. T	109,0	108,0	Verein.Elbeschiff	41,25	41,65
Baltimore	83 –	83,25	Hansa D'schiff T	131,0	133,0			

Bank-Aktien.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Bank f. el. Werte	63,50	63,–	Deutsche Bank T	120,0	123,5	Reichsbank	150,2	151,5
Barmer Bankv.	80,50	79,50	Dt. Uebersee Bk.	88,–	88,–	Rhein. Creditbank	85,–	85,50
Berl. Hand. Ges. T	148,8	141,2	Disc. Command. T	114,6	116,0	Süddeutsch. Disco.	87,–	87,–
Com. u. Privatb. T	103,0	103,0	Dresdner Bank T	112,2	[illegible]			
Darmst. Nt.-Bk. T	120,1	124,3	Mitteld. Kreditb.	105,75	96,50			

Industrie-Aktien.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Accumulat. Fabr.	107,3	109,0	J. P. Bemberg	101,[illegible]	96,–	Buderus Eisenw.	47,75	48,75
Adler & Oppenh.*	31,–	32,	Bergmann Elekt. T	85,25	89,50	Chem. Heyden	68,25	69,–
Adlerwerke	39,85	40,–	Ber.-Gub. Hutfbr.	121,0	121,0	Chem. Gelsenk.	63,–	61,–
A.-G. f. Verkehrsw.	112,0	112,0	Berlin-Karlsr. Ind.	71,–	74,50	Chem. Albert	77,50	81,–
Alexanderwerk	68,75	69,–	Berliner Maschb. T	65,85	69,15	Concord. Spinner.	93,85	94,–
Allg. Elektr.-Ges. T	96,–	98,75	Berzelius Bergw.*	30,–	31,–	Daimler Motor.	37,75	38,65
Anglo-Ct. Guano	–,–	91,50	Bing Nürnberg	47,75	50,50	Dessauer Gas	79,75	77,75
Anhalt. Kohlenw.	85,50	86,50	Bismarckhütte	–,–	–,–	Deutsch-Luxemb. T	94,85	94,85
Annener Gußstahl	24,–	24,–	Bochumer Gußst. T	92,–	93,–	D. Wass.-Sign.	59,50	59,50
Aschaffbg. Zellst.	67,–	68,35	Gbr. Böhler & Co.	238,0	233,0	Deutsche Erdöl T	93,25	96,25
Augsb.-Nb. Masch.	72,–	72,25	Braunk. u. Brikett	96,–	121,[illegible]	Deutsch. Gußstahl	83,–	85,75
Bölke Maschin.*	1,65	1,60	Br.-Besigh. Oelf.	30,–	30,15	Deutsche Kabelw.	63,25	65,–
Bamag-Meguin	31,–	31,–	Bremer Vulkan	57,–	54,35			
Deutsche Kaliw.	124,2	124,2	Erlanger Baumw.	68,75	68,–	Gerresheim. Glas	102,5	103,5
Deutsche Maschf. T	65,85	–,–	Eschw. Bergwerk	130,0	130,0	Ges.f.elektr.Unter.T	134,0	134,7
Deutsch. Steinzg.	58,	60,–	J. G. Farbenind.	130,0	134,7	Gebr. Goedhardt	37,–	38,50
Deutsche Wollw.	37,75	38,	Feldmühle Papier	78,–	79,50	Goldschmidt, Th.	73,50	75,5
Deutsch. Eisenh.	41,–	41,80	Felten & Guill.	118,2	117,2	Goerz C. P.	46,	46,75
Donnersmarckh.	81,–	8[illegible],75	F. [illegible]	4,80	3,13	Gothaer Waggon	36	36,50
Düren Metall	81,–	80,–	Fuchs Waggon	0,5	0,4	Gritzner Maschin.	90,	90,50
Dürkoppwerke	44,–	42,25	Gaggenau Br.	32,25	32,25	[illegible]	10,90	11,40
Dynamit Nobel	90,25	91,–	Geiserl. Textil	88,–	88,	Gebr. Großmann	88,–	88,–
Elberfeld. Kupfer	–,–	–,–	Gelsenk. Bergw. T	94,–	94,10	Grün & Bilfinger	79,–	81,–
Elektr. Lieferung	83,50	8[illegible],25	Gelsenk. Gußstahl	27,	27,–	Gruschwitz Textil	47,–	48,–
Elektr. Licht u. Kr. T	100,0	102,0	Ges. f. el. U.	53,50	54,	Hackethal Draht	64,75	64,25
Emaille Ulrich	0,–	31,5	Germ. Portl.-C.	103,7	104,0	Hallesche Masch.	101,7	101,–
Hammer, Spinn.	8[illegible],50	81,–	Philipp Holzmann	54,	54,–	Köln Rottweil	91,65	91,–
Hannov. W. Egestf.	58 –	58,–	Hochtiefwerke	42,50	44,–	Gebr. Körting	69,–	71,–
Hann. Waggonfb.	18,–	18,–	Humboldt, Maschb.	34,25	38,75	Kollheimer Cell.	–,–	30,50
Hansa Lloyd	39,50	43,25	Hirsch, Kupfer	–,–	–,–	Kyffhäuser Hütte	33,85	34,–
Hbg.-Wien Gum.	48,45	48,–	Ilse Bergbau T	107,5	109,0	Lahmeyer & Co.	82,85	85,25
Harkort Bergwerk	35,–	35,–	M. Jüdel & Co.	64,–	61,–	Laurahütte	39,50	4[illegible],25
Harpen. Bergbau	111,5	113,5	Gebr. Junghans	68,75	67,50	Lindes Eismasch.	132,0	127,7
Hartmann Masch.	31,50	33,50	Kahla Porzellan	50,50	53,25	Lüdenberg	37,–	39,–
Hedwigshütte	62,50	63,–	Kaliw. Aschersl.	117,0	124,0	Carl Lindström T	104,0	109,0
Hilpert Masch.	33,–	34,–	Karlsr. Maschin.	31,50	35,25	Lingel Schuhfabr.	22,40	21,–
Hinde. & Aufferm.	–,–	41	Kattowitz Bergb.	12,75	13,0	Linke & Hofmann T	47,	49,
Hirsch Kupfer	90,–	90,–	C. W. Kemp.	0,375	0,375	[illegible]	150,0	150,7
Hirschberg Leder	57,50	57,50	Klöcknerwerke	78,–	79,25	C. Lorenz	84,50	85,75
Hoesch Eis. u. St. T	89,50	93,50	C. H. Knorr	57,50	56,–	Lothr. Portl.-Cem.	1,75	1,8
Hohenlohe-Werk.	14,25	13,75	Kollmar & Jourdan	33,50	34,50			
Magirus A.-G.	53,	55,	Motoren Deutz	35,–	36,50	Oberschl. Eisenb. T	[illegible]	[illegible]
Mannesmannr. T	83,50	84,25	[illegible]	34 –	35,–	„ Eisenind. T	[illegible]	[illegible]
Mansfeld. Aktien	73,50	77,	Mühlheim Berg.	93,75	97,–	„ Kokswerke T	[illegible]	[illegible]
Mech. Web. Sind.	129,7	1[illegible],7	Neckarf. Fahrzg.	41,50	41,	Orenstein & Koppel T	[illegible]	[illegible]
Mix & Genest	76,25	80,75	Nordd. Wollkämm.	94,75	93,75			
Phön. Bergbau T	80,65	88,	Rombacher Hütten	20,25	22,97	Schuckert u. Co. T	[illegible]	[illegible]
Rathgeber Wagg.	35,50	38,–	Rositzer Braunk.	53,–	49,25	Siemens Elektr.	[illegible]	[illegible]
Reisholz Papier	114,0	118,0	Rositzer Zucker	69,50	69,50	Siemens & Halske T	[illegible]	[illegible]
Rhein. Braunk. T	135,0	138,5	Rütgerswerke	80,–	8[illegible],	Sinner A.-G.	[illegible]	[illegible]
Rhein. Chamotte	70,–	68,–	Sachsenwerk*	56,–	59,–	Stettiner Vulkan	[illegible]	[illegible]
Rhein. Elektrizität	74,	75,–	Salzdetfurth	143,8	148,7	Stoehr Kammg.	[illegible]	[illegible]
Rhein. Masch.	23,50	21,	Sarotti	107,1	108,7	Stoewer Nähm.	[illegible]	[illegible]
Rheinstahl T	81,50	84,75	Schiedemandel	27,50	32,	Südd. Immobil.	[illegible]	[illegible]
Rhenania Chem.	83,50	84,50	Schubert & Salz.	11[illegible],0	118,0	Teichgräber	[illegible]	[illegible]
Telegr. Berliner	46 –	47,75	V. Schl. Brn.	28 –	32,–	Wicking-Cement	[illegible]	[illegible]
Thörl Oelfabrik	47,50	49,–	V. Stahl. v. d. Zyp.	128,0	127,5	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible] Masch.*	–,–		Ver. Ultramarinf.	90,	90,45	Wittener Stahl	[illegible]	[illegible]
Ver. B. Frkf. Gum.	43,–	43,	Vogtländ. Masch.	37,50	37,50	Wittener Gußstahl	[illegible]	[illegible]
Ver. Chem. Charl.	63,–	3,	Wanderer-Werke	98,50	98,	Wolf, Buckau	[illegible]	[illegible]
V. Dtsch. Nickelw.	118,2	118,0	Weser Akt.-Ges.	–,–	43,–	Zellstoff Verein	[illegible]	[illegible]
V. Glanzstoff Elbf.	228,0	225,5	Westeregeln Alkali	135,0	136,0	Zellstoff Waldhof	[illegible]	[illegible]

Berliner Freiverkehrs-Kurse.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Adler Kali	45,–	47,–	Heldburg	83,50	84,50	Sichel & Co.	[illegible]	[illegible]
Kal. Ufa Petr.	–,–	–,–	Hochfrequenz	73,–	73,	Slomann Salpeter	[illegible]	[illegible]
Bergb. Lothr.*	53,–	56,–	Krügershall	88,–	89,	Südsee Phosphat	[illegible]	[illegible]
Benz-Motore	3,–	3,25	Petersb. Intl. Hand.	1,60	1,75	Ufa	[illegible]	[illegible]
Deutsche Petr.	77,–	81,–	Rannenberg	–,–	–,–			
Diamond	21,90	22,–	Russenbank	3,70	5,25			

Berliner Festverzinsliche Werte.

a) Reichs- und Staatspapiere.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Goldanleihe	95,–	9[illegible],–	3½% D. Reichsanl.	0,302	0,310	5½% Pr. Kohlenanl.	[illegible]	[illegible]
Dollarschätze	99,05	99,05	3%	0,307	0,320	5% Preuß. Kalianl.	[illegible]	[illegible]
Reichsschatz. IV-V	0,365	0,270	4% Pr. Konsols	0,375	0,365	Roggenwert.	[illegible]	[illegible]
„ VI-IX	0,340	0,275	3½% „	0,305	0,310	5% Roggenrentb.	[illegible]	[illegible]
„ 1924er	–,–	–,–	3% „	0,310	0,412	5% Sächs. Braunk.	[illegible]	[illegible]
5% D. Reichsanl.	0,290	0,280	4% Badische Anl.	–,–	–,–	Landsch. Rogg.	[illegible]	[illegible]
4% „	–,–	–,–	3½% Bayer. Anl.	0,290	0,295			

b) Ausländische Rentenwerte.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
5% Mexikaner	–,–	–,–	4% Türk. unif. Anl.	–,–	–,–	4% Bulgarier	[illegible]	[illegible]
4½% Oest. Schatz	15,75	8,75	4% „ Zollanl. 1911	8,85	9,15	2,80% Südb. G. a. P.	[illegible]	[illegible]
4% „ Goldrente	–,–	–,–	„ 400-Fr.-Lose	–,–	23,50	2,80% „ neue Pr.	11,25	[illegible]
4% „ conv. Rte.	1,–	1,10	4½% U. St.-R. 1913	13,50	13,70	5% „ Obligat.	[illegible]	[illegible]
4% „ Silberrte.	1,50	–,–	4½% „ 1914	17,65	17,8	4½% Anat. Ser. I	[illegible]	[illegible]
4% „ Papierr.	1,10	–,–	4% „ Goldr.	14,25	14,65	4½% „ „ II	[illegible]	[illegible]
4% Türk. Bg.-Anl.	7,80	8,	4% „ Kronr.	– –	1,14	4½% „ „ III	[illegible]	[illegible]
4% „ Bagd.-Eb. I	9,60	10,20	3% Oe.-U. Stb. alte	17,65	17,70	5% Tehuantepec	[illegible]	[illegible]
4% „ „ II	9,50	9,80	3% Oe.-U. IX. Ser.	–,–	–,–			

Frankfurter Festverzinsliche Werte.

Inländische.

	3.	4.		3.	4.		3.	4.
Dollarschätze	–,–	–,–	4% D. Schutzg. 09	6,75	6,80	4% Bayr. St.-Anl.	–,–	[illegible]
Goldanleihe	–,–	–,–	4% do. do. 1914	6,75	6,80	3½% do.	[illegible]	[illegible]
4½% Mhm. v. 1914	–,–	–,–	Sparprämi. 1919	–,–	–,–	3% do.	[illegible]	[illegible]
3½% „ 1902	–,–	–,–	5% Pr. Schatzanw.	–,–	–,–	4% Bay. Pf. Br. B.	[illegible]	[illegible]
4% „ 1904/5	–,–	–,–	4% do. do.	–,–	–,–	3½% do.	[illegible]	[illegible]
5% Dt. Reichsanl.	0,287	0,302	4% Preuß. Kons.	0,285	0,290	4% Hess. v. 99 u. 09	[illegible]	[illegible]
4% do. unk. b. 1925	–,–	–,–	3½%	0,300	0,29[illegible]	3½% abgest.	[illegible]	[illegible]
3½% D. Reichsanl.	0,285	0,290	3%	–,–	–,–	3%	[illegible]	[illegible]
3% do.	0,250	0,305	3%	–,–	–,–	4% Sächs. St.-R. 19[illegible]	–,–	[illegible]
4% I. R.-Schatzan.	–,–	–,–	4% Bad. Anl. v. 1919	–,–	–,–	3% do. Rente	–,–	[illegible]
4½% IV. u. V. do.	–,–	–,–	3½% Bad. Anl. abg.	0,235	–,–	4% Württ. t. 1915	–,–	[illegible]
4½% VI.–IX. do.	–,–	–,–	3% do. von 1896	–,–	–,–			

Ein Blick über die Welt

Ein neuer Spukfall. — Das verräterische Monogramm. — Seidengewinnung aus der Meerestiefe. — Wie heiß ist flüssige Lava? — Durch drei Minuten Aufenthalt dem sicheren Tod entgangen. — Die älteste Frau der Welt — Ein Opfer der X-Strahlen.

Nördlich vom Starnberger See in Neuried (Oberbayern) wurden vor einigen Wochen die Bewohner durch einen Spukfall alarmiert, bei dem die 15jährige Tochter des Bergarbeiters Grönauer aus Perßenberg die Hauptrolle spielt. Die Bevölkerung benahm sich gegen das gesunde, blühende Mädchen mit großen, dunklen, etwas verträumten Augen wie gegen eine Aussätzige, ging ihr aus dem Wege und rückte in der Kirche von ihr ab. Der dortige Pfarrherr versuchte sie mit dem Hinweis darauf zu trösten, es handele sich hier nicht um Geister und Verstorbene, sondern lediglich um Aeußerungen noch unerforschter magnetischer Kräfte. Ein dortiger praktischer Arzt wandte sich nach München, worauhin die Spuk-Kommission der Münchner Gesellschaft für metapsychische Forschung unter Führung des Baron von Schrenk-Notzing und Prof. Karl Gruber sich nach Neuried begab. Die Kommission bestätigte die typischen Spukerscheinungen, die hinsichtlich verschiedener Ortsveränderungen von Gegenständen beobachtet wurden, z. B. des Transportes von Steingutkrügen aus ihren Bolzen heraus, vom Rahmen herunter, auf den Boden und in die Betten. Dr. von Schrenk-Notzing hatte als Helfeher das bekannte Medium Willy Schneider mitgenommen, und dieser beobachtete bei einer Prüfungssitzung, er sähe am Boden eine bewegliche graue Nebelmasse, die schlangengleich zur inneren Tischplatte aufsteige. Unmittelbar darauf traten dann Klopftöne ein. Seine Angaben stimmten weiterhin genau überein mit den Pausen und dem Wiederauftreten der Phänomene. Der bekannte Münchner Arzt schließt seinen Bericht in der „Zeitschrift für Parapsychologie" mit der Feststellung, „daß Anna Grönauer eine ausgesprochene Disposition zur physikalischen Mediumschaft besitzt, die es verdient, im Interesse der Wissenschaft ausgebildet zu werden."

*

Einem Bürger eines westdeutschen Industrieorts wurde im vorigen Winter bei einer Festlichkeit ein fast neuer Ueberzieher gestohlen. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mantels waren vergeblich. Welches Erstaunen aber, als ihm in einem Lokal, das er dieser Tage betrat, mit einemmal sein wohlbekanntes Monogramm auf einem ihm gleichfalls bekannt vorkommenden Ueberzieher entgegenleuchtete! Er sah sich das Kleidungsstück näher an und erkannte darin seinen Mantel, der ihm im vorigen Jahr gestohlen worden war, wieder. Sofort verständigte er den Wirt und es wurde durch öffentlichen Ausruf nach dem „Eigentümer" des Mantels gefragt. Niemand meldete sich! Nun durchsuchte man die Taschen, fand aber nichts darin als eine Tafel Schokolade und einen Zweimarkschein. Damit war nun freilich der Dieb nicht festzustellen, und so mußte der Eigentümer sich schon mit der Wiedererlangung seines Eigentums zufriedengeben, ohne den Dieb fassen zu können. Ein Dieb, der ein fremdes Monogramm in einem gestohlenen Ueberzieher läßt, das muß allerdings ein seltsames Subjekt sein.

*

Trotz der großen Ausdehnung in der Kunstseidenindustrie ist die Nachfrage nach echter Seide nicht zurückgegangen, so daß die Versuche, die Gewinnung bei anderen Insekten zu suchen, nicht aufhört. Nun hört man von einer seltsamen „Bezugsquelle". Eine Muschelart des Mittelländischen Meeres hat die Angewohnheit, sich mit feinen aber doch starken Fäden, die sich zu einem feinen Seidengewebe spinnen lassen, an den Felsen unter Wasser festzuhalten. Nun ist aber die kaufmännische Seite dieser Gewinnung sehr ungünstig, denn die Fäden sind sehr kurz, kaum 10 Zentimeter lang, und außerdem braucht man mindestens 3000 dieser Muscheln für 1 Pfund Seide. In verschiedenen Dörfern an der sizilianischen Küste wird diese Gewinnung als Heimarbeit betrieben.

*

Daß die aus einem feuerspeienden Berge ausströmende Lava sehr heiß ist, muß man ohne weiteres voraussetzen; wie hoch aber die Temperatur derselben im allgemeinen wirklich ist, davon kann man sich keinen Begriff machen. Vielleicht denkt man dabei an den Wärmegrad von kochendem Wasser, das ist aber noch weit von Wirklichkeit. Genaue Temperaturmessungen der Lava zu machen, das ist mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten verknüpft. Dem Italiener Adolfo Bartoldi ist es jetzt gelungen, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Er hat, um seiner Sache sicher zu sein, die Lavawärme auf zwei verschiedene Arten gemessen, die in ihrem Endresultate übereinstimmten. Nach diesen Feststellungen beträgt die Temperatur der Lava in dem Augenblicke, da sie aus dem Krater hervortritt, 980 bis 1080 Grad Celsius. Bei solch gewaltiger Temperatur können die alles zerstörenden Auswirkungen der Lava nicht mehr überraschen.

*

Wie durch eine englische Wochenschrift bekannt wird, ist kürzlich bei einer Autofahrt in Norwegen eine den vornehmsten Kreisen der englischen Hauptstadt angehörige Gesellschaft durch einen zufälligen Aufenthalt von wenigen Minuten vor dem sicheren Tode gerettet worden. Während der Fahrt sahen die Insassen des Autos plötzlich am Wege ein Kreuz und davor ein betendes Kind. Das Aussehen des Kindes, seine saubere Kleidung und seine edle Haltung fesselten die Blicke der im Auto befindlichen Personen so, daß sie dem Chauffeur befahlen, anzuhalten und sich mit dem Kinde in ein kurzes Gespräch einließen. Darauf stiegen sie wieder in das Auto ein und fuhren weiter. An einer Straßenwendung, die bald darauf kam, schrie der Chauffeur mit einem Mal auf und bremste dann so stark, daß der Wagen quer zur Straße zu stehen kam. Gleichzeitig vernahm man ein donnerartiges Getöse. Als die Insassen zur Besinnung kamen, merkten sie, daß sie unmittelbar vor einer „schwebenden" Brücke standen, die über einen schmalen Fjordarm führte und die sich soeben aus dem Gestein gelöst hatte und in den Fjord gesunken war. Der Chauffeur zog die Uhr vor und erklärte ihnen, daß sie ohne den zufälligen Aufenthalt sicherlich gerade im Augenblick des Einsturzes die Brücke passiert hätten oder — daß ihre Fahrt über die Brücke den Einsturz sicherlich hervorgerufen hätte. Man kann sich die Gefühle, mit der die Gesellschaft vor dem Fjord stand, lebhaft vorstellen.

*

In Persien hat seit Menschengedenken zum ersten Male eine Volkszählung stattgefunden. Sie erfolgte auf Wunsch des amerikanischen Verwalters der persischen Finanzen, um die Unterlage für eine genaue Steuerberechnung zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit ist man einer Persierin auf die Spur gekommen, die sicher die älteste Frau der Erde ist. Sie lebt in dem Dorfe Mochin am Fuße des Alwand-Gebirges und zählt 146 Jahre. Ihr ebenfalls noch am Leben befindlicher Sohn ist 117 Jahre alt. Die Frau erreicht beinahe das Alter des ältesten Mannes, d. h. des Türken Zaroagha, der ein Alter von 150 Jahren erreicht hat.

*

Als Opfer der X-Strahlen liegt der amerikanische Arzt Dr. Day im Krankenhaus in Boston ohne große Aussicht auf Erhaltung seines Lebens. Er hat den rechten Unterarm und drei Finger der linken Hand bereits verloren. Die Verletzungen sind entstanden, weil Dr. Day bei den Versuchen mit X-Strahlen seine Hände nicht durch Handschuhe geschützt hat.

Landwirtschaft

Die Zukunft des rheinischen Tabakbaues

Der einheimische Tabakbau kämpft schwer um seine Existenz; viele sprechen ihm ein Todesurteil. Käme es so weit, so wäre dies im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse sehr zu bedauern. Richtiger ist es zweifellos, die Frage zu behandeln, wie das Produkt des einheimischen Tabakbaues den Anforderungen der Fabrikation in genügendem Maße entsprechen kann, denn der Qualitätsbau ist und bleibt trotz den, im wesentlichen durch falsche Preisstaffelung in den letzten Jahren gemachten schlechten Erfahrungen die Zukunft des einheimischen Tabakbaues, an der in gleicher Weise die Landwirtschaft, der Handel und die Fabrikation Interesse haben muß. — Zu den Qualitätsanforderungen gehört vor allem auch, daß der einheimische Tabak „eine größere Gleichmäßigkeit der äußeren Form bekommt, als er bis jetzt besitzt, daß, mit anderen Worten, der Sortenechtheit und -Reinheit ein größeres Gewicht beigemessen werden muß als bisher. Ganz im Gegensatz zum Getreide- oder Kartoffelbauen unterschätzt der Tabakpflanzer heute noch die Herkunft des Tabaksamens zu sehr, und es ist ein großes Verdienst der Badischen Landwirtschaftskammer, daß sie durch Schaffung von Tabaksaatbaustellen die Erzeugung besten Tabaksaatgutes fördert. Die Herauszucht von Tabaksamen erfolgt hier zur Verhinderung der Fremdbefruchtung in Gazebeuteln auf Tabakfeldern, deren Sortenreinheit durch die Saatzuchtanstalt der Badischen Landwirtschaftskammer in Rastatt geprüft wird. Der so gewonnene Samen wird auf Spezialmaschinen gereinigt, auf seine Keimfähigkeit untersucht, und als hochwertiger anerkannter Tabaksamen von der Saatzuchtanstalt Rastatt aus verkauft. — Wenn einmal auf solche Weise die einwandfreie Grundlage des einheimischen Tabakbaues geschaffen ist und darauf aufgebaut aus den bestehenden Sorten durch Züchtung bestes Saatgutmaterial auf den Markt kommt, dann kann auch weiterhin gleichmäßiger Qualitätstabak gebaut werden.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7⁰⁰ morgens)

	Seehöhe m	Luftdruck in NN mm	Temperatur C	Niedrigste Temperatur	Höchste Temperatur	Wind Richt.	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag	Schneehöhe
Wertheim	—	—	5	10	3		leicht	bedeckt	—	—
Königstuhl	625	750,1	4	8	4	SW	mäßig	Regen	—	—
Karlsruhe	117	750,2	5	11	6	SW	mäßig	bedeckt	—	—
Baden-Baden	223	751,1	8	11	7	O	leicht	wolkig	—	—
Stuttgart	780	753,7	2	8	2	S	leicht	halbbed.	—	—
Feldberg i. Schw.	1497	—	2	6	1	W	leicht	wolkig	—	—
Badenweiler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	623,2	3	7	—4	SW	stark	Schneefall	—	—
Höchenschwand	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Der gestrige Tag brachte in der Rheinebene Mittags Temperaturen von 11 Grad (7 Grad auf dem Feldberg). Zeitweise schien kurz die Sonne. Heute früh ist im Gebirge die erwartete Abkühlung eingetreten. Der Feldberg hat bei — 3 Grad Schneefall. Die Ebene hat 8 Grad Wärme. Der tiefe Druck über dem Festlande nimmt langsam ab, obwohl sich noch über Holland, Ostsee, Schlesien und Ungarn Tiefdruckkerne erhalten haben. Ueber Skandinavien steigt der Druck sehr stark an bei teilweise erheblichem Frost. Nordöstliche Winde haben in Norddeutschland bis zur Linie Aachen—Dresden Abkühlung um 2—3 Grad gebracht. Da auch in Frankreich Abkühlung zu beobachten ist, wird auch unser Gebiet morgen eine leichte Temperaturabnahme erfahren. Die Niederschläge lassen nach.

Wetteraussichten für Freitag, 5. Februar, bis 12 Uhr nachts:

Bewölkungsschwankungen, zeitweise noch Niederschläge (Hochschwarzwald Schnee), etwas kühler, südwestliche bis westliche Winde.

WEISSE WOCHE

Echte Schweizer Stickereien und Einsätze in Stücken von 4,60 Mtr. .... 1.45, 95, 78, 50, 45, 28 Pf.

Herren-Artikel
Farbige Oberhemden m. Kragen, waschecht 3.90, 2.90
Weisse Oberhemden Piqué-Einsatz, guter Hemdstoff 4.90, 3.90
Hosenträger f. Herren Gummizug, Lederp. 95, 45 Pf.
Selbstbinder nur moderne Muster ..... 1.45, 90, 65 Pf.

Trikotagen
Damen-Untertaille weiß, kräftige Strickart 95 Pf.
Damen-Hemdhosen weiß gewirkt 1.25
Einsatz-Hemden mit schönen Streifen .. 1.75
Ruder- u. Athleten-Trikots a. gut. Qualitäten 1.75

Schürzen
Weiße Trägerschürzen aus gutem Batist ..... 85 Pf.
Weiße Servierschürzen aus gutem Wäschestoff 95 Pf.
Weiße Jumperschürzen prima Qualität ..... 95 Pf.
Weiße Flanellschürzen aus Batist m. Stickerei und Bindeband ..... 95 Pf.

Damen-Wäsche
Kinderjäckchen gestrickt ... 48 Pf.
Erstlings-Hemden . 40 Pf.
Damenhemd Achselschluß mit Feston 1.65
Damenhemd mit breiter Stickereipasse .. 2.45
Damenhosen Knieform mit breiter Stickerei 1.95
Damen-Nachthemden festonniert und bestickter Ecke . 2.95
Bettwäsche 80/80 ..... 40 Pf.
Kinderbettuch 80/100 ..... 2.10

Badetücher und Bademäntel
leicht angestaubt, weit unter regulärem Preis.

Handarbeiten
Kissen moderne Zeichn. 95 Pf. | Mitteldecken mit Eins. u. Spitzen 85 Pf. | Ovale Decken mit Eins. u. Spitzen 75 Pf. | Nachttischdecken m. Eins. u. Spitz. garn. 40 Pf.

Außergewöhnlich billige
Angebote in allen Abteilungen, insbesondere
Weisse Waren
Eine Riesenauswahl in guten Qualitäten

Strümpfe
Damen-Strümpfe verschied. Farben verstärkte Ferse und Spitze ..... 25 Pf.
Damen-Strümpfe Seidenflor, Baumw. Kunstz., viele Farb., mit kleinen Fehlern 85 Pf.
Damen-Strümpfe gestrickt, grau, leder und Modefarben, für Sportzwecke 1.45
Seidenflor-Strümpfe u. Kunstseide m. Leinmasche, mod. Farb., beste Qualität 1.95
Herren-Socken Kunstseide, schwarz, Doppelsohle, Hochferse 1.15
Seidenflor-Socken moderne Streifenmuster, reiches Farbensortiment ... 1.65

Lederwaren
Einkaufsbeutel Leder imit. 2.95, 2.75
Aktenmappe echt Leder, m. Griff u. Schlosse 4.95
Besuchstasche Leder imit., m. Taschentuch 95 Pf.
Koffertasche prima Leder .. 4.25, 3.95, 3.25

Hemdentuche
sind besonders gepflegte Spezialitäten unseres Hauses.
Wir führen die besten Erzeugnisse.
Croisé Finette voll gebleichte Ware ..... Mtr. 69 Pf.
Rein Macco 80 cm breit feines Gewebe, für elegante Wäsche 78 Pf.
Linon 130 cm breit für Bettbezüge ..... Mtr 1.45
Waschseide 70 cm breit moderne Streifen ..... Mtr 1.45
Eolienne 100 cm breit, reine Wolle mit Seide, grosse Farbenauswahl Mtr 3.95

Besichtigen Sie unsere Auslagen in den Fenstern und Abteilungen

Warenhaus KANDER Mannheim

Aufwertung von Mündelvermögen

Erhöhte Aufwertung über 25 Prozent

Der persönlichen Forderung kann der Hypothekengläubiger in den gesetzlich zulässigen Fällen des § 10 Aufw.-Gesetzes — Restkaufgeldhypotheken, Sicherungshypotheken, Beteiligungs- und Gesellschaftsverhältnissen, Familien- u. Erbauseinandersetzungen, Unterhaltsverpflichtungen, Gutsüberlassungsverträge, Abfindungs- und Auseinandersetzungsfristen — nur verlangen, wenn er vor dem 1. April 1926 entsprechenden Antrag bei der zuständigen Aufwertungsstelle stellt.

Herabsetzung der Aufwertung unter 25 Proz. auf höchstens 15 Prozent kann der Hypothekenschuldner nur verlangen, wenn er vor dem 1. April 1926 entsprechenden Antrag bei der zuständigen Aufwertungsstelle stellt.

Vormünder, elterliche Gewalthaber und Vermögenspfleger werden hierauf unter Hinweis auf ihre Haftung besonders aufmerksam gemacht. Zugleich wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Frist zur Anmeldung aufzuwertender Anleihen des Reiches und der Länder mit dem 28. Februar abläuft. 151

Mannheim, den 2. Februar 1926.

Amtsgericht — Vormundschaftsgericht.

Weinwirtschaft „Mohrenkopf" F 2, 16 Telef. 1957
Freitag, 5. Febr., abends 7.11
Großer närrischer Kappenabend nach Alt-Mannemer Art
wozu ergebenst einladet 1004
Hermann Haumesser.

Seltene Gelegenheit! Eichene Schlafzimmer mit Spiegelschrank, echt. weißen Marmor, Handtuchhalter u. Nachttische von Mk. 485.— an
Adolf Freinkel J 2 Nr. 4.

Berichtigung!
Pfälzer Kornbrot der Laib zu 29 und 58 Pfg.
zu haben bei *3288
L. Eisinger, Bäckerei B 2, 16 Telef. 1347.

MARCHIVUM

Gottes unerforschlicher Ratschluß hat es gewollt, daß an ihrem heutigen Geburtstage, mir meine liebe Frau, uns das liebe einzige Kind *3280

Ruth Müller geb. Mechler

nach kurzem schweren Leiden durch einen sanften Tod entrissen wurde.

In tiefem Schmerz:
Willy Müller
Franz Mechler und Frau
nebst Angehörigen

Mannheim, 3. Februar 1926.

Die Beerdigung findet in der Stille statt, von Beileidsbezeugungen und Blumenspenden bittet man abzusehen.

Offene Stellen

Konkurrenzlo-er Artikel (D. R. P.) an
rührige Vertreter und Hausierer
zu vergeben. Höchste Verdienstmöglichkeit. Vorzustellen von 9–12 Uhr bei **Dumpropf**, Garnisonstraße 3, II Treppen *3276

Kaufmann
zum Besuch der Mannheimer Kundschaft, von gut eingeführtem Unternehmen bei festem Gehalt bei Stell. e. Interesseneinlage n. 5–10 000 R-Mark, die sicher gestellt wird, per sofort gesucht. Angebote unter **M. M. B. 1151** an Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim. Ea185

Existenz!
Zur Ablösung des ins Ausland gehenden Inhabers wird Teilhaber für ein schuldenfreies, mit Aufträgen versehenes Geschäft gesucht. Vollständig risikolos, gutes Einkommen garantiert. Einlage wird auf Wunsch noch sichergestellt. Erforderlich 25 000.— RM. Bei Einlage von ca. RM. 6000.— kann Fabrikbetrieb übernommen und bedeutend vergrößert werden. Ea186
Nur ernstgemeinte Angebote mit Kapitalnachweis erbeten unter **M. M. D. 1157** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim.**

Existenz
Kleiner Fabrikbetrieb der chem. Branche, Vorkriegsunternehmen, mit Dampf- u. elektr. Kraft, sucht per sofort intelligenten Kaufmann, eventl. Chemiker als Teilhaber. 1008
Erforderlich ca. 8000 bis 10 000 RM. Vorherigen zwecklos.
Angebote unter E. K. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stellensuchende
Herren und Damen jeden Standes zum Besuch von Privatkundschaft gesucht. Bedingung: Tadellose Garderobe, gute Umgangsformen. Kostenlose Anleitung und dauernde Unterstützung. Bei Eignung vertragliche Anstellung mit Fixum und Provision. Persönliche Vorstellung mit Dokumenten Freitag vormittag 9–12, nachm. 3–6, Samstag vormittag v. 9–12 im Büro B 7, 1 part. b. Göbel.

Tüchtige Kaufleute
werden zu Vertretern einer Buch- und Steindruckerei ausgebildet u. können in Kürze gegen Fixum u. Provision angestellt werd. Angebote unter P. L. 5 an die Geschäftsstelle. B651

Wir stellen sofort noch einige redegewandte Damen (nicht unter 25 Jahren) in gute Dauerstell. ein. Vorzusprechen *3203 C 7, 20, parterre.

Lehrling
mit höherer Schulbild., aus achtbarer Familie, von erst. hies. Drogen- und Chemikalien-Großhaus gesucht. Angebote unter E. H. 138 an die Geschäftsstelle. 961

Lehrstelle
bei Bank auf Ostern zu besetzen, erfordert Oberselundarreife. Angebote unt. W. Q. 85 an die Geschäftsstelle B604

Stellen-Gesuche

Kassiererin
20 J., an flottes Arbeiten gewöhnt, sucht anderw. Vertrauensposten. Angebote unter W. C. 72 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *3254

Verkäufe

Gute Existenz! Kolonialwarengeschäft m. Haus in bad. Stadt, ca. 15 000 Einw., bei 15 Mille Anzahl., zu verkaufen. Altes Geschäft für en gros und detail. Ea158
Julius Weiß, Immobil., Mannheim, O 7, 24.

Badeeinrichtung
m. Gasofen, Nähmasch. versenkb., Waschkom. m. Marmorpl., 1 vollständ. Bett, 1 Damenschreibt., Sofa, Schrank, Ausziehtisch, eisern. Blumentisch zu verkaufen. *3217 S 6, 37, 4. Stock links.

Stutzflügel
erstkl. sehr günstig z. vert. **Hüther**, Musikhaus B 4, 14 *3186

Gut erhalt. blauer **Kinderkastenwagen** billig zu verk. Weber, Stamitzstr. 4, II. *3216

Geschäftshaus
mit Laden großen Räumen für Werkstatt, Fabrikation oder Lagerung, welche Geschäftsräume sofort freigemacht werden können, sowie ev. freiwerd. Wohnung, in der Schwetzingerstadt gelegen, zu verkaufen od. zu vermiet. Näheres unter W. N. 82 an die Geschäftsstelle. *3266

Größere Villa
Nähe Bismarckstraße, Bahnhof, ca. 15 Zimmer u. Zub., auch als 2 Familienhaus geeignet, zu verkaufen. Angebote von Selbstinteressenten unt. N. M. 1068 an **Ann.-Exp. D. Frenz G. m. b. H., Mannheim.** Ea322

Schönes **Lebensmittel-Geschäft** komplett, zu verkaufen. 2 Zimmerwohnung mit Küche u. Bad muß geg. 3 Zimmerwohnung getauscht werd. Angebote unter W. D. 73 an die Geschäftsstelle. *3256

Motorrad
Viktoria 4 PS., 750 M, **Herren-Fahrrad** Adler 80 M, *3228
1 Schneider-Nähmaschine Pfaff, 90 M, **Mignon-Schreibmasch.** neu, 100 M, **Schneiderkostüm** Glockenform, Gr. 44/46, fast neu, 70 M, alles gut erhalt. Adresse in der Geschäftsstelle.

3 eleg. mod. Masken Gr. 42, bill. zu verkauf. od. zu verleih. Anzusehen zwischen 12 u. 2 Uhr *3249 Q 5, 17, 4. St.

Kauf-Gesuche

Alte Pflastersteine ca. 100 qm, zu kaufen **gesucht**. Angebote an Firma **A. Lebl & Sohn**, Baugeschäft, Ludwigshafen a. Rh., Wilhelm-Baloh-Straße Nr. 42. B*665

Faltboot
mögl. Zweisitzer nur gt. Fabr. geg. bar zu kaufen **gesucht**. Ausführl. Angeb. unt. Q. W. 41 an die Geschäftsst. *3015

Reichsadreßbuch
1923 aufwärts zu kauf. gesucht. Angebote unter E. J. 139 an die Geschäftsstelle d. Bl. 563

Miet-Gesuche

Bäckerei
evtl. Kaffee und Konditorei ohne Wohnung od. auch geg. schönen Tausch von 3 Zimmerwohnung zu pachten gesucht. Zuschrift unt. S. J. 78 a. d. Geschäftsst. B568

Laden
mit kl. Nebenraum, für Zigarrengeschäft geeign., evtl. zu Einrichtung in verkehrsreicher Gegend Mannh. oder Hauptstr. Ludwigshafen sofort od. 1. März zu mieten gesucht. Angeb. m. Preisangabe unter V. R. 51 a. d. Geschäftsst. *3214

Vermietungen

2 Zimmer u. Küche
Mansardenstock, Luxemberg, schöne freie Lage, zu vermieten. Dringl.-Karte erforderl. Zuschr. unter W. B. 71 an die Geschäftsstelle. *3251

2 gut möbl. Zimmer, **Wohn- u. Schlafzimmer** (2 Betten) in ruhigem, sehr gut. Hause an solid. Mieter ab 1. März zu vermiet. El. Licht, Tel. u. Kochgelegenh. Nähe Paradeplatz. Eintrag. in der Geschäftsst. *3247

Möbl. Zimmer beziehbar, mit elektr. Licht sof. zu vermiet. *3252 **Amerikanerstr. 13, part.**

Großes leeres **Mansardenzimmer** in gutem Hause, Nähe Heidelbergerstr. abzugeb. Angeb. unter W. L. 80 a. d. Geschäftsst. *3262

Schön möbl. Zimmer mit 2 Betten el. Licht, sep. Eing., Wohnzimmer-Benützg. u. ev. Pension sof. zu vermiet. *3253 **Eichelsheimerstr. 29, 2. Stock rechts.**

Leerer Raum
mit Kochgelegenheit an eine einzelne berufstät. Person sof. zu vermiet. Adresse in d. Geschäftsstelle ds. Bl. *3265

Entlaufen
weißer Zwergspitz-Rüde, 3 Pfund schwer. Abzugeben geg. Belohnung beim Portier „Park-Hotel". B590

Abhanden gekommen ein Silbernes **Zigarettenetui** gez. H. S., innen verschied. Namensgravierungen. Abzugeb. geg. Belohnung bei Schweyer, C 3, 10, 3. St. *3272

Geldverkehr

Von erster detail- und en gros-Firma mit gutgehenden Geschäften Ea 84
100 000.– RM.
gesucht
gegen Eintragung einer Eigentümer-Grundschuld auf großes Geschäftshaus in allerersten Lage am hiesigen Platze.
Angeb. unter M. M. Y. 1147 an Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim.

100-150 Mk. u. Pfand u. Bezahl. kurze Zeit zu leih. ges. Angeb. unter V. W. 64 a. d. Geschäftsst. *3235

500 Mark sucht solider Geschäftsmann gegen Sicherheit u. Zins zu leihen. Angebote unt. W. M. 81 an die Geschäftsst. *3264

Weiße Woche

Mägdelein, Mägdelein,
Füll's deinen Wäscheschrein,
Stellt sich dann der Freier ein,
Kann auch bald die Hochzeit sein.

Damen-Wäsche
aus rein Macco, Batist und Opal alles mit reicher Stickerei

Untertaille, rein Macco, Stück	1.10
Jumper-Untertaille, rein Macco	2.10
Jumper-Untertaille, Opal, Stck.	2.25
Beinkleid aus Macco . . Stück	2.50
Beinkleid aus Opal . . . Stück	2.50
Taghemd aus Macco . . Stück	2.35
Taghemd aus Opal . . . Stück	2.50
Hemdhose aus Macco . Stück	4.65
Hemdhose aus Opal . . Stück	3.90
Prinzeß-Rock, Macco . Stück	3.50
Prinzeß-Rock, Macco, Jumperf.	5.75
Prinzeß-Rock, Opal, Jumperform	5.35
Nachthemd aus Macco . Stück	5.35
Nachthemd aus Opal . . Stück	5.50

Bringt der Klapperstorch die dann
Einen kleinen Strampelmann,
Will auf schneeig weißem Linnen
Er die Erdenfahrt beginnen.

Damen-Wäsche

Taghemd, Trägerform, aus gut. Renforce m. Hohlsaum Stück	90
Taghemd, Trägerform, aus stark. Kretonne, mit Spitze	1.50
Taghemd, Achselschl. aus haltbar. Renforce mit Stickerei	1.95
Beinkleid Knieform z. Rend. mit Hohlsaum St.	90
Beinkleid, Kniefform, m. Stück aus Opal . . . . . Stück	2.50
Nachthemd aus Renforce mit Stickerei . . . . Stück	3.50
Ein Posten Untertaillen weit unter Preis Stück 2.35, 1.50, 1.10, 75,	58

Farbige Damen und Kinder-Wäsche
Hemden — Hosen
Anstandsröcke
erheblich im Preise ermässigt

Reinleinene Taschentücher
ein Posten mit kleinen Fehlern . . . . . Stück 75, 65, 48, **48** Pf.

Servier-Schürzen
neue Façons, mit Stickerei-Garnitur . . . . Stück 2.35, 1.60, **1.25**

Garantierte Damen-Wäsche

Korsettschoner . . Stück	58, 48
Untertaillen St.	1.50, 1.25, 1.10
Amerikan. Hemden . . Stück	95
Hemdhosen Stück	2.15, 1.95, 1.55

Damen-Trikotagen

Schlupfhosen zurückgesetzt auf 4.50 und	3.25
Reformhosen zurückgesetzt auf	4.50
Normal-Damen Jacken zurückgesetzt auf 2.75 und	2.25
Normal-Damen-Hemden zurückgesetzt auf	3.50
Normal-Damen-Hosen zurückgesetzt auf 2.95 und	2.65

Wie's von jeher Sitte war,
Siehst du vor dem Traualtar
In dem weißen Hochzeitskleide,
Sei's von Wolle, sei's von Seide.

Herren-Wäsche

Konfirmanden-Einsatzhemden zurückgesetzt. auf M. 2.75 und	2.50
Herren-Einsatzhemden zurückgesetzt auf M. 3.90 und	2.50
Herren-Normaljacken zurückgesetzt auf M. 2.90 und	2.50
Herren-Normal- u. Maccohemden zurückges. auf 3.25 u.	2.35
Herren-Normalhosen zurückgesetzt auf M. 2.90 und	2.10
Herren-Futterhosen zurückgesetzt auf M. 3.90 und	3.35
Herren-Garnituren, Jacke und Hose zurückgesetzt auf 15.50 u.	12.50
Herren-Oberhemden, mit 1 u. 2 Kragen zurückges. auf 5.90 u.	4.50
Weiße Ball- und Frackhemden gute Qualität, Stück 10.50, 7.90,	7.50

Nicht die Kochkunst ist's allein,
Die den Ehrenherrn soll erfreu'n,
Auch der Tisch soll zum Behagen
Blendend weißes Linnen tragen.

Kleiderstoffe

Reinwollener Donegal 140 cm breit strapazierfähige Ware Mtr	1.95
Bedruckte reinwoll. Schlafrockstoffe schöne Dess., 100 cm brt.	1.95
Reinw. einfarb. Popeline doppelbreit . Mtr. 2.35,	1.75
Reinw. prima Popeline 105 br., alle Farben Mtr.	2.90
Wollcrêpe, Ganzwolle schöne Farben doppelbreit . . . . Mtr.	2.90

Krawatten
Gelegenheitskauf schöner Dessins und guter Qualität
Binder Stück 1.95, 1.65, 1.35, **95** Pf.
teils reine Seide
Regattes mit u. ohne Band Stück 1.10 und **85** Pf.
Diplomates mit u. ohne Band Stück 95 und **75** Pf.

Kleiderstoffe
4 besondere Schlager:

Reinwollene Popilion-Schotten . . . . Meter	2.25
Reinwollene Popilion-Schotten doppelbreit Meter	3.50
Reinwollene prima Kammgarnstreifen 130 cm breit mit kleinen Fehlern Mtr.	3.25
Reinwollene Feine Damen-Tuche 10 neue Farben 130 cm breit . . . Mtr.	4.35

Und dann erst im Ehestand
Schwörn' nicht nur für Putz und Tand,
Echte Hausfrau muß begehren
Ihren Wäscheschatz zu mehren.

Letzte nochmals ermässigte Manteistoff-Preise

Mantel-Flausch und Mouliné
alle Farben, 130 cm breit zurückgesetzt

von 8.90	5.50	3.50
auf 4.50	2.50	1.65

Einfarb. reinwollen. Velour
alle Farben, 130 cm breit zurückgesetzt

von 13.50	11.50	10.50
auf 8.50	7.35	6.35

Durch den Vorhang duftig fein
Lacht die Sonne die herein,
Häuslich Glück im schmucken Heim
Soll dein steter Wahlspruch sein.

Hermann Fuchs
Mannheim neben der Hauptpost an den Planken